

Dd

5054 c







00, vorhd 1768 : Dd 5054
1894 : Dc 318

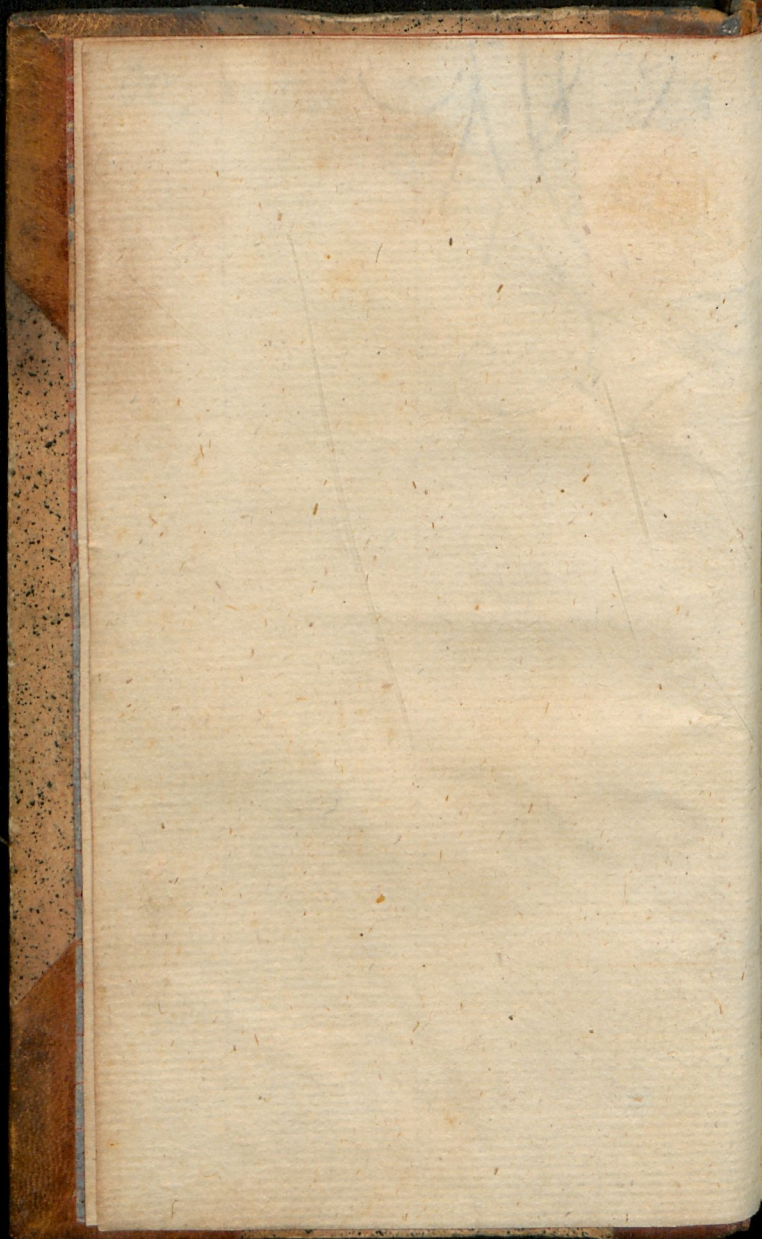
Wls

54

8

la





p
—
—
bey



Wilhelmine,
ein
prosaisch komisches Gedicht,
von
Moriz August von Thümmel.



Vierte Auflage.

Mit anddiger Freyheit.

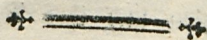
Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1777.



l d

Vorrede

der zwo ten Auflage.



Die Wilhelmine könnte in dieser neuen Auflage ganz wohl ohne Vorrede erscheinen, weil der Verfasser seinen Lesern nicht viel über dieses kleine unwichtige Gedicht zu sagen hat. Durch den Beyfall, womit ihn einige Personen beehrt, denen er vorzüglich zu gefallen wünschte, hat er seine Absicht vollkommen erreicht — Indessen ist ihm auch nicht unbekannt geblieben, daß ihn verschiedene andere lieber be-

schuldigt hätten, als ob er mit dieser Kleinigkeit etwas Böses wider die Religion und ihre Diener im Sinne führe, und diesen zu ernsthaften Kunstrichtern hält er sich für verbunden, öffentlich zu sagen, daß keiner von ihnen vielleicht selbst mehr Ehrerbietung gegen die Religion und Hochachtung gegen vernünftige Geistliche haben könne als er; wie würden sie sich wundern, wenn der Verfasser hier die ehrwürdigen Namen einiger großen Geistlichen hersehen wollte, die dieses Gedicht bey allen seinen ersten Fehlern mit Vergnügen gelesen und
fein

kein Geheimniß daraus gemacht haben. Da sich aber der Verfasser auf einen witzigen Einfall, dem ein zu strenger Eifer vielleicht ein verdächtiges Gepräge geben könnte, nicht so viel zu Gute thut, um ihn nicht ohne Warmherzigkeit auszustreichen, so hat er, auf den Rath eines unsrer trefflichsten Dichter, diesen Anstoß durch einige Veränderungen zu heben gesucht. Der Ruhm eines guten Christen gilt ihm mehr, als das Lob eines glänzenden Genies — aber er macht freylich keine Umstände, eben so herzlich über Kober's Kabinetsprediger und



6 Vorrede der zwoten Auflage.
seines gleichen zu lachen, als er ei-
nen Cramer und Schlegel mit still-
lem Ernste und gerührtem Herzen
liest. Er würde von dieser seiner
Gewohnheit nicht abgehen, wenn
er gleich selbst die Würde eines Prie-
sters begleitete, so wenig als er ist,
da er an einem Hofe lebt, sich Be-
denken macht, über einen allzuga-
lantem Hofmarschall, einen müßi-
gen Staatsrath und einen affectir-
ten Cammerjunfer seinen Scherz
zu treiben.



Bor.

Vorrede
zu der dritten Auflage.



Es ist mir des Herrn Pastors wegen nicht lieb, daß Wilhelmine, seitdem sie an ihn verheurathet ist, mit ihren Kleidern noch so oft ändert, als sie es am Hofe gewohnt war, und von jeder Leipziger Messe wenigstens mit einem Tüpon versehen wird, woran der Pastor, wie man wohl denken kann, nicht den geringsten Antheil hat.

Das sind die Sitten der großen Welt, Madame, die Sie auf dem Lande ablegen müssen! Kann man es

den Leuten verdenken, wenn sie sich darüber aufhalten? „Was bildet sich denn die Frau ein?“ habe ich schon hier und da sagen hören, „Trägt sie nicht Spitzen, die mehr kosten, als die Pfarre ihres Mannes in vielen Jahren kaum einträgt — da andere ehrliche Weiber, die doch wohl ein bißchen mehr werth sind, züchtig und ehrbar einhergehen — Wenn sie doch an ihren Ursprung dächte, und die Spötter nicht so oft erinnerte, daß sie einmal am Hofe gewesen ist — Wie froh sollte sie doch seyn, wenn es die Leute vergäßen!“ Diese Reden, Madame, zu denen Ihr prächtiger Aufzug so vielen Anlaß giebt, bringen auch

zu der dritten Auflage. 9

auch mich in eine gewisse Verlegenheit, da jedermann weiß, daß ich einige Freundschaft für Sie habe, und gern Ihre Aufführung zu entschuldigen suche, wo es nur möglich ist; Aber wirklich — ist gehen Sie zu weit. Sie tragen sogar, wie ich höre, noch immer seidne Strumpfbänder mit französischen Versen gestickt? — Je! zu was denn solche Strumpfbänder, Madame? In Ihrem Hochzeitstage konnte zwar dieser verborgene gelehrte Staat noch mit Ehren ans Licht kommen; denn hätte nur damals das Feuer ihre vornehmen Gäste nicht so erschreckt, so würden sie gewiß die artigste Ceremonie nicht vergessen

geffen haben — Ihre Strumpfbänder wären gewiß, noch vor der völligen Uebergabe Ihrer kleinen Person, an den Herrn Pastor, von einer adelichen Hand abgeknüpft, und in guter Gesellschaft seyn verlesen worden, und ich weis, der Cammerjunker würde darbey seiner Lunge Ehre gemacht haben; aber zu was in der Welt kann Ihnen ißt diese Mode nutzen? Ich weis mir keinen Umstand zu denken, wo Ihre Strumpfbänder noch ißt der Lectüre ausgesetzt seyn könnten, und verlohren Sie Eins einmal auf dem Kirchwege, zu welchem Vergernisse würde dieses Gelegenheit geben! Uebrigens will ich gern eingestehen, daß Ihre Kleidung

dung

zu der dritten Auflage. II

bung sehr artig und Ihr ganzer Anzug mit vielem Geschmacke gewählt sey; Ob ichs aber billige, ist eine andere Frage. Ja, wenn Sie noch am Hofe wären: so nun da — aber da haben Sie in Ihrer Blüte genung gefallen, und nun thäten Sie wohl, wenn Sie sich auch denen Personen zu empfehlen suchten, die bisher nicht Ihre Freunde gewesen sind. Damit Sie dieses erreichen, rathe ich Ihnen, eine stille ehrbare Mine anzunehmen, wenn sie Ihnen auch nicht natürlich seyn sollte. Eine schwarze Stirnbinde würde gut darzu stehen! Statt der durchsichtigen Halstücher legen Sie eine schwere Sammtmantille um — Ein cannefaß-

nee

12 Vorrede zur dritten Auflage.

ner Rock — flohrne Streifzen am Hemde — So ungefehr muß Ihr Puz feyn, wenn Sie denen Herren gefallen wollen, die ſich biſher über Ihr leichtſinniges Anſehn ſo geärgert haben.



Erſter





Halle





170 Knaier sculp

LIBRARY



na
fe
do
w
ju





Erster Gesang.



Ein seltenen Sieg der Liebe sing ich,
den ein armer Dorfprediger über ei-
nen vornehmen Hofmarschall erhielt, der ihm
seine Geliebte vier lange Jahre entfernte,
doch endlich durch das Schicksal gezwungen
war, sie ihm gepust und artig wieder zurück
zu bringen.

§

Der

Der große Gedanke, der sonst die deutschen Dichter erhitzt, daß sie die Freuden des Tages und die Erquickung der Nacht — daß sie die Peiniger der menschlichen Natur, Hunger und Durst, und die größern Qualen der Dichter, den Spott der Satyre und die Faust des Kunstrichters verachten — Dieser große Gedanke: Einst wird die Nachwelt mich lesen — hat keinen Antheil an meinen Gesängen. Dein belohnendes Lächeln allein, komische Muse! reizt mich an, diesen neuen Sieg der Liebe zu singen; und will ja die Göttin des Ruhms der süßen Bemühung des Dichters noch eine Belohnung hinzuthun, so sey es der theure Beyfall meiner Caroline! Sie lese dies Lied, das ich, entfernt von Ihr, aus Einsamkeit sang, meinen Geist zu ermuntern! Ihr harmonisches Herz schwoll auf; unwillig über den Einfluß des glücklichen Dichters, in Ihr jugendlich

gendlich wallendes Blut, verschlucke Sie dann
eine doppelte Dosis Bezoarpulver, und seufze
nach meiner Zurückkunft!

Nah an der glänzenden Residenz eines
glücklichen Fürsten, nicht fern von der schiff-
baren Elbe, verbreiteten sich in dem an-
muthigsten Thale zwanzig kleine Wohnungen
fröhlicher Landleute. Junge Haselstauden und
wohlriechende Birken verbauten dieß Land-
guth in Schatten, und versüßten dem fleißi-
gen Bauer die entkräftende Arbeit, wenn der
Hundsstern wüthete, und, entblättert vom
Boreas, flammte dieß nutzbare Gebüsch in
wohlthätigen Deseu, wenn der Winter das
Thal mit Schnee füllte, und nun ein Nach-
bar zum andern schlich, um die langen müßi-
gen Stunden durch schlaue Gespräche zu
verkürzen, bald auf den Durchmarsch der
Preussen zu schmählen, bald die bessern Bes-
uche eines freygebigen Kobolts zu erheben,

oder auch über die Policcybefehle der Regierung zu spotten. So lebten diese Hüttenbewohner ruhig und mit jeder Jahreszeit zufrieden.

Nur der Pastor des Dorfes allein, der gelehrte Sebalduß, hatte seit vier unglücklichen Jahren, die ländliche Munterkeit verlassen, die auch sonst auf seiner offenen Stirne gezeichnet war. Ein geheimer Kummer peinigte sein Herz; wenn er die ganze Woche hindurch in der Einsamkeit seiner verlusten Clause getrauert hatte, dann winselte er am Sonntage der schlafenden Gemeinde unseidliche Reden vor, und selbst bey dem theuer bezahlten Leichensermon verließ ihn seine sonst männliche Stimme. Die Klügsten der Gemeinde marterten sich umsonst, die Ursach seines Leidens zu entwickeln: Was fehlt unserm Magister? fragte einer den andern: Wir lieben ihn ja, er ist der
 Verz

Vornehmste im Dorf, und er wird auch nicht etwan, wie dieser und jener — von einem hochmüthigen Junker geplagt, denn der unsere lebt, Gott sey es gedankt, ferne von uns, und verbraucht seine Renten in Frankreich. So klagten die Bauern den Kummer ihres Magisters! Aber umsonst blieb ihr mitleidiges Nachforschen; der tiefsinnige Pastor verbarg seine Sorgen der Neugier, und außer Sonntags, wo sein Amt ihm gebeth, schien seine Sprache verlohren. Vier Jahrgänge finsterner Predigten hatt' er also geendigt: Mit zitternden Händen geschrieben und auf einen Haufen gesammelt, lagen sie in einem verriegelten Schranke, oft von andächtigen Wärmern besucht, die alle Buchstaben zerfraßen, und höflicher für die dankbare Nachwelt sorgten, als der betrogene Buchhändler, der so oft mit drolligsten Possillen den einfältigen Freygeist belustigt.

Aber die komische Muse härst ängstlich über den heiligen Staub und über die traurigen Scheduln des Pastors; sie beschäftige sich nur mit seinem Glücke — und erzähle den wunderbaren Traum, der ihn bewillkommend an der letzten Stufe des Jahres mit dem Ende seines schwindfächtigen Kummers schmeichelte:

In der zwölften Stunde der Nacht, damals, als sich das zwey und sechzigste blutige Jahr des achtzehnten Jahrhunderts, von wenigen Minuten loszuarbeiten suchte, um sich an die Reihe so vieler vergangenen Jahrtausende zu hängen; So wie der fruchtbare Nachtvogel, *) auf dessen Rücken die Natur einen Todtenkopf gebildet, sich mühsam aus dem Gefängnisse seiner Puppe herauswindet, seine schweren Flügel versucht — und verschwinden würde, wenn nicht ein naturforschenda

*) S. Röfels Insectenbelustigungen.

ferschernder Nösel sein Leben verfolgte —
 Der pfählt ihn mit einem glühenden Pfei-
 zen gleich nach seiner Geburth, und setzt
 diesen gräßlichen Vogel in die bunte Ge-
 sellschaft der Schmetterlinge, Heuschrecken
 und Käfer.

Da erschien Amor dem eingeschummerten
 Priester, der über das Zubrängen dieses klei-
 nen Unbekannten heftig erschreckt, denn bis-
 her hat Er ihn nur aus dem großen Rufe
 seiner Verwüstungen gekannt — wie etwan-
 den Heelzebub oder den General Meyer;
 doch der freundliche Amor ließ ihn nicht lange
 in seinem ungewissen Erstaunen, schüttelte
 seinen Köcher und sprach also zu ihm: Ent-
 schuldige den Amor, theurer Gebalbus! wenn
 er bisher wider seinen Willen dein Feind ge-
 wesen ist, und erschrick nicht über seine Er-
 scheinung, der dir ein Glück verkündigt,
 das dir wenigstens vormals nicht gleichgül-

tig war. Wilhelmine — bey diesem Namen, durchströmte ein leuchtendes Roth die verfallnen Wangen des Pastors und Amor fuhr lächelnd fort: Ich sehe, du erinnerst dich noch dieser lebhaften Schöne, die einst, in diesen Gluhren geboren, nur von der unschuldigen Natur erzogen ward, die die oft in der feurigsten Predigt, durch einen einzigen Blick ihrer hellbauen Augen, ein langes, verhaftes Stottern — und wenn du allein wareest, manchen lauten Scufzer erregte — Ach sie hätte dich gewiß zum Glücklichsten deines Standes erhoben, wenn nicht die Intrigue eines neidischen Hofes sie deinem Kirchspiel entführet, und unter die fürstlichen Zosen verfest hätte. O wie traurig hast du diese Zeit ihres Hofdienstes hinschleichen lassen! Vergieb es mir, liebster Magister, daß ich hier deiner Unthätigkeit spotte! Hast du denn nie gehört und gelesen, wie
wie

Wie oft die entschlossene und geschäftige Liebe,
Klöster gestürmt, Mauern erstiegen und sich
nachgiebige Nonnen unterthan gemacht hat,
die zu einem ewigen frommen Müßiggange
verdammt waren; und du! du verzagtest,
dem Hofe ein Mädchen zu entziehen, das
von keiner eisernen Thüre verschlossen, von
keiner Aebtissinn bewacht, und von der Klo-
stergelübde weit entfernt ist, eine ewige
Jungfer zu bleiben? Doch ich komme nicht
her, dich mit Vorwürfen zu kränken —
Das Ende deiner Leiden ist da! Wie leicht
wird dir es werden in Wilhelminens tröstens-
den Armen, oder an ihrem wallenden Busen
der vergangenen traurigen Tage zu ver-
gessen; der Aufschub deines Verlangens —
Ja — er ward dir schwer zu ertragen.
Doch ist vermehrt er dein Glück! Denn
siehe! Mit munterm Gesichte erwartet dich
die jüngste feurigste Liebe! Sie würde kräft-

los — schläfrig, ja wohl gar erloschen seyn, wenn Wilhelminens Besiß dich schon vor vier Jahren beglückt hätte — Ermuntere dich also und höre meinen liebreichen Rath: Morgen wird die reizende Wilhelmine, den graubärtigen Verwalter, ihren Vater, besuchen — von keinem Höfning begleitet, wird sie des Mittags zu ihm fahren. Welch ein bedeutender Wink, den das Schicksal dir giebt! Folge ihm — suche Wilhelminens Gesellschaft und eröffne ihr, so rührend als du vermagst, deine brennende Neigung! Sie — die gleich einem leichten Federballe von Hand in Hand geworfen, in der Höhe des Hofes flatterte — oft mit Schwindel herabfiel und wieder in die Höhe gejagt ward — Sie, die ist mit ernsthaftem Nachdenken der Ruh entgegen seufzt — Sie — ich schmeichle dir nicht, wird froh seyn, an deiner ehrwürdigen Hand den Vers
laum

Laubungen der großen Welt zu entwischen,
und ehe diese Neujahrswöchle verläuft, kannst
du für deine treue Liebe belohnt seyn. So
sprach der philosophische Amor, glaubte genug
gesagt zu haben, und wollte verschwinden, als
ihm noch eine wichtige Erinnerung einfiel —
Mit der lächerlichen Mine eines jungen Offi-
ciers, der zum erstenmal einen armseligen
Posten zu vertheidigen bestimmt, und bey
aller seiner Geschäftigkeit bald den kleinen
Umstand vergessen hätte, die Parole zu ge-
ben — rief Amor: Bald hättest nicht an
das Wichtigste gedacht — Wär es auch ein
Wunder? und hab ich nicht immer meinen
Kopf so voll? Merke also noch dieses, lieber
Magister! Laß ja nicht die unwiederbringliche
Zeit vorbeystreichen, damit nicht die Tage
herannahen, wo der galante Hofmarschall
seine Utianencur schließt und die Schönheits-
ten wieder ausspricht, die ist sein durchwässers-
tes

tes Herz medicinisch verachtet — Und morgen sey bedacht, dich reinlich zu waschen! Wudere deine beste Parücke, dein schwarzer Rock soll dir nicht schaden; nur sey so dreuck und munter wie ein Kammerjunfer; dieser siegt oft auch in der Trauer des Hofes, nicht immer im fröhlichen Jagdkleide. Und nun verschwand Amor — Das Rauschen seiner Flügel erweckte auf einige Augenblicke den Pastor; Schwerfällig sammelte er seine Gedanken — rieb sich gähmend die Augen, und seine rauhe Stimme erklang durch die Stille der Nacht: Welch ein Traum! Sollte es möglich seyn, daß er wahr wäre — o so wäre kein König glücklicher als der arme Pastor Sebalbus — Doch eitle Hoffnung — die schönsten Träume betrügen! Hab ich vier Jahre bey dem eifrigsten Wänichen hinschmachten müssen — Warum sollte denn jetzt die Liebe einen Elenden aussuchen, der

zu abgehärmt ist, ihren Diensten Ehre zu machen — Doch der morgende Tag wird mir dieses Geheimniß erklären — Mit Geduld will ich seiner erwarten — Schon schlägt es zwey — Ach Wilhelmine! Angenehmer Schlaf — So murmelte der Pastor und schnarchte.

Was könnten wir bessers vornehmen, kömische Muse, um nicht selber zu schlafen, als wenn wir in die vergangenen Zeiten blicken, Wilhelminen in ländlicher Unschuld betrachten, und erforschen, wie des Magisters Liebe und sein Unglück entstand, dessen Ende ihm Amor in dieser merkwürdigen Nacht verkündigt hat.

Schon der sechzehnte Frühling hatte Wilhelminens Wangen mit einer höhern Röthe gemahlt, ihre Augen funkelnder gemacht, und ihr Haar schwärzer gefärbt. Ihr netzeltuchnes Halstuch hob und senkte sich schon, aber
keiner

Keiner — Ist's möglich? Keiner von den harten
herzigen Bauern gab Achtung darauf. Sie
selbst wußte noch nicht über süße Gedanken
der Liebe zu erröthen, ihr Herz klopfte in
immer ruhigen Pulsen, wenn sie einsam das
verdeckte Beilchen aus dem hohen Riethgrase
hervorpfückte, ein wahres Bildniß ihres
eigenen jungfräulichen Schicksals, oder wenn
sie an dem Ufer des rieselnden Bachs sitzend,
die bunte Forelle mit geschwinden Augen ver-
folgte, und indeß den schönern Gegenstand
der Natur — ihr widerscheinendes Gesicht
aus der Aht ließ; Spottet nicht ihrer Un-
schuld, ihr freundlichen Nymphen, die ihr
so oft das mächtige Vergnügen eures eignen
Anschauens genossen habt. Denn niemand
hatte noch bisher Wilhelminen gelehrt, wie
reizend sie sey und niemand! ich sage es mit
Jammer, niemand als ein frommer schüchtern-
er Mann, der Magister, hatte selbst bis hie-
her

her den feinen Verstand gehabt, ihre Vorzüge zu bemerken und nur von ihm allein ward sie heimlich geliebet. Mit welchem zitternden Vergnügen schlich er ihr nicht auf jedem kleinen Spaziergange nach, und hielt sich doch immer in einer ehrerbietigen Entfernung, und mit welcher süßen Betäubung unterschied er nicht ihre liebliche Stimme, wenn das andächtige Geschrey der Gemeinde durch die Sacristen in sein lauschendes Ohr drang! Schon sann die Liebe ernsthaft darauf ihn glücklich zu machen. Aber zwei andre Leidenschaften, fast eben so mächtig als jene, stritten heftig in seiner theologischen Seele, jagten die Liebe heraus und legten den Grund zu dem grausamen Schicksale des Pastors. Der Stolz war es und die Begierde nach einem bequemlichen Leben! Denn wenn ihn, auf der einen Seite seines hinsälligen Herrzens, die Tochter des vornehmen Kirchenraths

raths

raths mit ihrer Neigung verfolgte, so bestritt es auf der andern die Ausgeberin des Präsidien. Ihre Wahl war der gewisse Beruf zum Vorsteher der Kirche: Als Superintendent konnt' er alsdenn eines langen ruhigen Lebens genießen, von den Eruthhähnen seiner freygebigen Diöces, und den Complimenten gemeiner Pfarrherren gemäset. So wird oft ein Knabe gefängset, wenn ihm sein lachender Vater ein Stück kräftiges Brod und eine einzelne wohlfriechende Erdbeere vorlegt. Was soll er wählen? Sein Gaum verwirft, was sein hungriger Magen verlangt, doch seine Minutenlange Mäscherey verachtet das Elend des ganzen Tages — Kurz entschlossen verschluckt er die Erdbeere und überdäubt das Murren seines Magens durch erzwungene Gesänge. Eben so gewiß würde auch endlich der verliebte Magister seine kleine Wilhelmine gewählt haben, wenn nicht das feindliche Ungesähr

gefähy und der hämische Neid den Unentschloffenen überrascht und vier lange Jahre seine Liebe getauscht hätten.

Ein Spürhund der Liebe, ein leichtfertiger Page, der einst in seinem Müßiggange diese ländliche Venus erblickte, prahlte so laut mit seiner Entdeckung, daß sein verliebtes Geschwätz durch funfzig Thüren in die Ohren des aufmerksamen Hofmarschalls erklang, der sogleich den sultanischen Entschluß faßte, mit den Neigungen der holden Wilhelmine den Hofstaat zu verschönern und sie dem unsaubern Dorfe und der List eines Pagen zu entziehen. Wenn die weibliche Kestler in der Mitte des Weinbergs eine volle Traube entdeckt, die von hundert Blättern beschützt die letzte Zeit ihrer Reife erlangt hat: so erweckt oft dieß prophetische Geschrey bey dem reisenden Handwerksmann ein durstiges Nachdenken — Er ersteigt den Weinberg und entzieht dem Stocke und

C

der

der verjagten Schwägerinn die vortreflichſten
Beeren.

Der entſchloſſene Hofmarſchall fuhr, von
der Cabale, ſeiner beſtändigen Schuſgöttinn,
begleitet, in hoher Perſon zu Nicklas dem
Verwalter, überſah mit geſchwind forſchenden
Blickten die Schönheit des verſchämten Land-
mädchens, und es währte nicht lange, ſo hatte
er ſeine großmüthige Abſicht eröfſnet. „Ich
„will, ſagte er freundlich zu dem Alten, eure
„ſchöne Tochter in den glänzenden Poſten einer
„fürſtlichen Kammerjungfer erheben: dieſe iſt
„die Urſache meines Beſuchs.“

Betäubt von der höflichen Rede des vor-
nehmen Herrn ſtund der alte Verwalter vor
ihm, ſtrich ungeſchickt mit dem Fuß aus und
fühlte ängſtlich ſeine Verwirrung. Der ſeine
Hofmarſchall ließ ihm Zeit, Athem zu hohlen
und verſuchte indeß mit Wilhelminen zu ſpre-
chen; aber die Schöne verſtummete, blinzte mit
den

den Augen, und ihr Bildsinn zeigte ihm eine so weiße Reihe von Zähnen, die ihm noch nie die vornehme Sucht zu gefallen, in dem langen Laufe seines Lebens verrieth. Die Verlegenheit der Tochter weckte zuletzt den Alten aus seiner Betäubung. Er nahm stotternd das Wort und als Vater geboth er der Schönen, Sie sollte, weil einmal ihr gutes Glück es verlangte, zur Reise nach Hofe sich geschickt machen; und über den gütigen Herrn schütete seine schwere Zunge tausend unvollendete Wünsche und abgebrochene Dankfagungen aus; und beredtere Thränen strömten von seinen bleichen Wangen herunter. Damals waren noch zwanzig Minuten genug, die Schöne in ihrem besten Putze zu kleiden; alsdenn hob sie der vergoldete Herr in seinen glänzenden Wagen, setzte sich neben ihr und ließ die seidnen Vorhänge herunter. Darauf jagten sechs wiehernde Hengste durch die Reihen unzähliger

36 **Wilhelmine. Erster Gesang.**

Bauern, denen das starre Erstaunen die weitesten Mäuler geöffnet. Und seit dieser trüben Stunde ward das weikende Herz des Pastors von keinem Strahle der Freude erwärmt und nur in der letzten Nacht dieses kritischen Jahres erblickt Er zum erstenmal wieder die tröstende Hoffnung.



Zwey-





v. Endler del.



Zweyter Gesang.



Die neue Sonne rollte den jungen Tag
des Jahres herauf. Ihr ungewohnter
Blick übersah schüchtern die Planeten, die sie
bescheinen sollte, und nun wandte sie auch
ihr unschuldiges Gesicht zu unserer Erdfugel.
Ein Heer vorausbezogelter Gratulanten jauchzt
ihr entgegen, andre — unglücklicher, zer-

rissen das Neujahrsgebidht, seit dem frostigen
September geschmiedet; denn ihr alter Mä-
cen ist den heiligen Abend vorher gestorben,
und hinterläßt geizige Erben, die den Apoll
samt den Musen verachten und ungeheiffene
Arbeiten niemals großmüthig belohnen. Vers-
ährte Rechte, drohende Wechselbriefe, er-
füllte Hoffnungen und erseufzte Majorennit-
ten drängten sich auf den Strahlen des neuen
Lichts in das beunruhigte Herz der erwachten
Sterblichen. Aber friedliebend und sanft
wirkt sie, die mächtige Sonne, auf die Fel-
senherzen der Großen und in die morschen Ge-
beine der Helden, die ist, voller Neigung zur
Ruhe, sich beschwerlich von ihren Lagern er-
heben, um ihre Wunden verbinden und die
Merkmale ihrer Tapferkeit vernähen zu las-
sen. Stolz auf ihr Elend behängen sie den
krüpplichen Körper mit den bunten Zeichen
des gnädigen Spottes der Fürsten, mit dem
theuern

theuern Spielwerke von Kreuzen und Wändern;
und die Empfindung ihres Heldenlebens wä-
thet in jeglicher Nerve. Betäubt von den
murrenden Wünschen der Thorheit und von
den lauten Seufzern des Unglücks, stand die
Sonne in wehmüthiger Schönheit am Himmel,
fürchtete sich, länger herabzuschauen, und
versteckte sich oft hinter ein trübes Gewölke.
So steht ein unschuldiges blühendes Mädchen,
zu arm ihr junges Leben zu erhalten, vor der
versammelten Schule der Mahler, und ver-
räth die geheimsten Schönheiten der Natur,
für einen geringern unbilligen Preis, der Bes-
trachtung der Kunst. In schambhafter Ein-
samt versteckt sie ihre mächtigen Augen hinter
einer ihrer jungfräulichen Hände, indem sie
mit der andern das lektere neidische Gewand
von sich legt, das ihre Reize verbarg, und
nun — ängstlich erwartet sie nun den Ver-
lauf der verkauften Stunde. Die geschick-

testen Jünglinge zittern bey dem Anblicke der unverhüllten schönen Natur, und ihre sonst gewisse Hand zeichnet Fehler auf das gespannte Papier. Der minderjährige Knabe allein übertrifft hier seinen Meister; denn in seinem kleinen noch sählosen Herzen liegen jene sympathetische Triebe unentwickelt, und seine Hand lernt eher der Kunst, als jenes der Liebe gehorchen. Und der voll Hoffnung erwachte Pfarrerberg gieng in der Frühe zu Nicklas, dem Verwalter, wünschte ihm ein fröhliches neues Jahr und ließ sich wieder einwünschen; dann erzählte er ihm seinen nächtlichen Traum bündig und kurz — denn die gebiethenden Glocken hatten schon zum drittenmahl geklutet, und die gepuzte Gemeinde sah schnelllich ihrem Herrn Pastor mit seinem Neujahrswunsche entgegen. Ach wie fröhlich klopfte nicht Nicklas dem Herrn Magister die Achsel, und zweifelte gar nicht an der Erfüllung

lung

lung des Traums. Hurtig bestellte er die Küche, damit sie, zur Ehre eines so lieben Besuchs, viele schmackhafte Gerichte den Mittag zu liefern vermöchte. Er bath auch den wertheften Eräumer zur Tafel, und gieng an seiner rechten Seite, mit ihm vertraulich zur Kirche. Der künftige Herr Schwiegersohn hielt eine erbauliche Predigt, bis unter Singen und Bethen die Mittagssonne hervortrat. Schon eilte die buntschädigte Gemeinde mit gesättigter Seele und hungrigem Magen nach Hause, als der erwartete Wagen zur Höhe des Dorfs hereinschimmerte. Mit weiten Schritten und fliegendem Mantel eilte der hagerer Magister den sechs Schimmeln vorzukommen, um seine Schöne aus dem Wagen zu heben. Reichend schmäht er auf sich, daß er so lange gepredigt, aber dennoch überholt er die rollende Kutsche, und empfing die holde Wilhelmine an der Thüre ihrer vormals

maligen Wohnung. Von dem Zuruf ihrer herzugelaufenen Bekannten begrüßt, reichte sie, nicht mehr als eine Nymphe des Dorfs, ihrem unerkannten Liebhaber die Hand mit kostbaren Ringen gezieret, und sagte höflich zu ihm: Wie geht es, werther Herr Pastor? Darauf umarmte sie ihren alten weinenden Vater, der vor der Hoffstimme der Tochter erschrock, und nicht wußte, ob er mit seiner bäurischen Sprache ihre Ohren beleidigen dürste. Noch scheuer und in einem unaufhörlichen Wäcklinge stand ihr Liebhaber vor ihr, und hustete immer und sprach — nichts. Lange getraute er sich auch nicht, sie anzublicken; denn ihr hüpfender Busen, von keinem ländlichen Halstuche bedeckt, war ein ungewöhnlicher Anblick für ihn, und setzte seine Nerven in ein fieberhaftes Erzittern. Mit zufriednem Mitleiden beobachtete Wilhelmine den Einfluß ihrer Person, und ris

end;

endlich Vater und Liebhaber aus ihrer Be-
 täubung. Ihre harmonische Stimme bildete
 manche vertraute Erzählung, bald von den
 Freuden des Hofes, von englischen Tänzen
 und überirdischen Opfern und von den unnützen
 Verfolgungen ihrer lächerlichen Amanten;
 bald aber auch bejammerte sie mit nachden-
 kender Stirne den steten Wechsel des Hofes
 und den Ekel, der, ein unermüdeter Verfol-
 ger aller rauschenden Ergehungen, hinterli-
 stig dem taumelnden Höflinge nachschleicht —
 und da wünschte sie sich — Welch ein Ver-
 gnügen für den horchenden Priester — einft
 wieder mit Ehren zur glücklichen Stille des
 Landes zurück. Unter diesen anmuthigen Ge-
 sprächen, wovon meine Muse nicht die Hälfte
 verräth, setzte sich diese liebe Gesellschaft ver-
 traulich und ohne Gebeth zu Tische. Ers-
 chrocken dachte zwar der Magister daran,
 doch durfte er es jezo nicht wagen, sich wider
 die

die Gewohnheiten des Hofes zu empfinden. Um das Mittagmahl zu verherrlichen, hatte die schöne Tochter des Hauses vier Flaschen köstlichen Weins mitgebracht — Sie öffnete eine davon, und schenkte mit wohlthätigen Händen ihrem Liebhaber und Vater, schäumende Gläser ein. Lange besah der Magister das unbekannte Getränk, kostete es mit der Mine des Kenners und ließ doch sein Feuer verrauchen! Endlich fragte er pedantisch — Liebe Mamsel, für was kann ich das eigentlich trinken? Lächelnd antwortete sie: Es ist von unserm Burgunder. Nach ihm setzte man auch eine langhalsichte Flasche des stillscheinenden bleichen Champagners auf die Tafel. Schon ganz freundlich durch den Burgunder, reichte sie der Magister den bes fehlenden Händen der Schönen; aber er wäre bald vor Schrecken versunken, als der betrügerische Wein den Stöpsel an die Wand schick,

schmiz, und wie der vogelfreye Spion, der sich einsam und sicher in dem Walde geglaubt hat, durch den Mörser eines feindlichen Hinterhalts aus seiner Ruhe geschreckt wird — so betäubte der schreckliche Knall die Ohren des zitternden Pastors. Erst auf langes Zureden und hundert Beteuerungen der Schönen, trank er den tückischen Wein, und empfand bald dessen feurige Wirkung; denn nun öffnete der laute Scherz und der wiederkehrende Wit seine geistigen Lippen — Antithesen und Wortspiele jagten einander, und da gewann er auf einmal den ganzen Beyfall der artigen Wilhelmine, wie ihm sein wahrer Traum vorher verkündigt hatte. Jetzt erschreck er nicht mehr vor dem erhabenen Busen, den er selbst belebender fand, als den brausenden Champagner — Drey mal hat er mit lästernen Augen hingesehelt, da ward er so dreust und wagte es, von dem alten
 Verz

Verwalter unterstützte, das Herz der englischen Kammerjungfer zu bestürmen. So viel Waffen der Liebe als nur seine unerfahrene Hand regieren konnte; so viel zärtliche Blicke; so ein gefälliges Lächeln, als ihm nur zu Gebote stehen wollte, verwendete er auf die Hoffnung einer geschwinden Eroberung. Welch eine Verschwendung von süßen ruhrenden Worten! Erstaunt sah Wilhelmine ihren dringenden Feind an, und dreymal wankte sie — aber ein geheimer Stolz und die Rücksicht auf den prächtigen Hof erhielt sie noch, bis ihr endlich Vater und Liebhaber, immer einander unterbrechend, das Wunder des Traums entdeckten — Denn da erkannte sie selbst in allen die sichtbaren Wege des Himmels und ihren Beruf, und durch die Beredsamkeit des Pastors bekehrt, entfernte sie allen Zwang des Hofes von ihren offenerzigen Lippen; Wohlan! sagte sie,
nach

nachdem sie in einer kleinen freundlichen
 Hause die Beschwerden und die Vortheile
 des Hymen gegen einander gehalten, und
 noch die reife Ueberlegung auf ihrer hohen
 Stirne saß — „Wohlan! ich unterwerfe
 „mich den Befehlen meines Schicksals; ja,
 „ich will selbst mit Vergnügen das un-
 „ruhige Leben des Hofes mit den stillen
 „Freuden meines Geburtsorts vertauschen,
 „und da Sie mich einmal lieben, Herr
 „Pastor, so würd' es unzeitig seyn, spröde
 „zu thun — ich sehe die Ungeduld Ihrer
 „Neigung auf Ihrem Gesichte! Kommen
 „Sie her, mein Geliebter, und —“ Welch
 ein Triumph für einen Unerfahrenen, der
 nie den Ovid und das System einer ver-
 suchten klugen Lenelos gelesen — „küssen
 „Sie mich, und nehmen Sie zum Zeichen
 „unserer Versprechung diesen Ring an!“
 Und mit unaussprechlichem Vergnügen kam
 D der

der schwerfällige Liebhaber gestolpert — küßte sie dreymal, und macht' es zur Probe recht artig. Sie steckt' ihm einen Diamant, in Form eines flammenden Herzens, an das kleinste Glied seines Fingers, und Er — welcher Tausch! hätt' ihn nicht die duldbende Liebe gerechtfertigt — überreichte Ihr einen ziegelfarbenen Carniol, worein ein Anker gegraben war. Nun brachte jede Minute neuen Zuwachs von Liebe und Vertrauen in ihre verbundene Gesellschaft, und frohe Gespräche von ihrer baldigen Hochzeit beschäftigten ihre unermüdeten Lippen — Da sagte Wilhelmine diese merkwürdigen Worte: „Morgen, wenn die Göttinn der Cabale auf den feuchten balsamischen Wolken des dampfenden Ehees, nachdenkend an den kostbaren Pfands herumzieht und ihre Anbeter ermuntert, und wenn die eigensinnige Göttinn der
„Mode

»Mode ihren Liebling, den Schneider, zu
 »wichtigen Conferenzen der Staatsräthe ge-
 »leitet, oder damit Sie mich deutlich ver-
 »stehen: Morgen wenn es früh Zehne ge-
 »schlagen, so rüsten Sie sich, mein Ge-
 »liebter, und machen Sie Ihre schuldige
 »Aufwartung bey unserm Hofmarschall; Wit-
 »ten Sie ihn in demüthiger Stellung um
 »die Erlaubniß zu meiner baldigen Heurath!
 »Ich selbst will ihn noch heute zu diesem
 »Ihrem Besuche bereiten, und so werden
 »Sie dann Morgen gar keine Schwierig-
 »keit finden. Er ist der beste Herr von
 »der Welt; und wenn meine Witten, wie
 »ich aus guten Gründen mir schmeichle,
 »etwas bey ihm vermögen, so geben Sie
 »Acht! — so soll er selbst bey unserer
 »Hochzeit erscheinen, und durch seine eh-
 »rende Gegenwart unser Fest glänzender
 »machen: Ist aber theilen Sie, ohne

„Complimente, den Platz in meinem zwey-
 „stigen Wagen, damit Ihnen der Weg
 „nach einem fürstlichen Hofe nicht eben so
 „schwer ankommen möge, als der benebelte
 „Steinweg zu Ihrem Fittale!“ Zärtlich
 und süß versprach der gehorsame Liebhaber
 ihr in allem zu folgen, und an der Hand
 seiner Geliebten verließ er ihr sein trauriges
 Kirchspiel.

Noch halb berauscht von dem Besuche
 seiner Tochter und dem seltenen Weine,
 den er bey vollen Gläsern getrunken, gieng
 nun der alte Verwalter aus, sein häusli-
 ches Glück den Gevattern und der Versamm-
 lung der Schenke zu verkündigen. Wie
 schien sich doch alles zur Feyer dieses seines
 glücklichen Tages zu verbinden! Er hörte
 schon von weitem den Schall einer muthi-
 gen Pöbel. In der Freude seines Herzens
 vergaß er sein Alter und tanzte mit Tauch-
 zen

zen der harmonischen Schenke entgegen. Ein ungewöhnlicher Schimmer umleuchtete heute ihre rostigen Wände — Denn das Schicksal vergönnte diesen Abend den fröhlichen Bauern ein seltenes Vergnügen. Die Schauspielkunst war vor kurzem mit allem dem Pomp ihrer ersten Erfindung eingezogen. Welch ein frohes Getümmel! Welch eine Lust! Ein vielstimmiger Mann schwebte wie Jupiter unsichtbar über einer lärmenden thörichten Welt, lenkte mit seiner Rechten ganze tragische Jahrhunderte und regierte mit gegenwärtigem Geiste die schrecklichsten Begebenheiten und Veränderungen der Dinge, über welche die weisesten Menschen erstaunen. Izt sah man hochmüthige Städte, wie sie sich über Dörfer erheben — und augenblicklich darauf eingestürzt oder in einem Erdbeben versunken; Rom und Carthago, Troja und Sissabon wurden zerstört, und

der Hellespont schlug über ihre stolzen Thürme seine Wellen zusammen! Was hilft es euch, ihr Tyrannen, daß ihr über Länder geherrscht, arme Bauern gedrückt, und Nationen elend gemacht habt? denkt ihr wohl der Strafe des Zeus zu entfliehen? Ja, da sieht mans — Hier liegt nun der grausame Nero in seinem Blute und wird von seinen eigenen Grenadieren zertreten! Bald wird es auch an dich kommen, du übermüthiger Mann! Heliogabatus! Pompejus! oder wie du sonst heißen magst — Seht nur, wie stolz er einhergeht und alle Leute verachtet, aber Jupiter winkt — und nun wird er unter Donner und Blitzen von den Saracenen ermordet. Doch wer kann sie alle zählen — die Wüthriche, die hier fallen; und wo wollt ich Worte nehmen, die blutigen Scenen zu beschreiben, die die gerührten Zuschauer mit lautem

tem

Zweyter Gesang. 55

tem Lachen beehren? Ist sah man auch das
 bedrängte Friedrichshall von Carl dem Zwölft-
 ten belagert! Schon war die Pistole ge-
 spannt, die diesem schrecklichen Helden das
 Leben endigen sollte — und schon wurden
 die Laufgräben geöffnet und alles war voll-
 ler Erwartung, als — der alte Verwalter
 herein trat. Bey seiner längst gewünschten
 Ankunft verstummte die Siedel — Die
 große Versammlung der Zuschauer hob sich
 von ihrem Sitze — schmiß eine allgemeine
 Bank um und grüßte freundlich den Mä-
 ten — Eine Ehre, die vor ihm noch kein
 Sterblicher genoss — als nur der ehrwür-
 dige Cato — und die vielleicht nach ihm
 keiner wieder genießen wird! Dieser Zufall
 schob die Belagerung auf — eine glück-
 liche Pause für Carl! und selbst der Hes-
 gierer der Welt stieg iht in seinen Cos-
 thurnen von dem hohen Sitze des Olymps

herunter, und ein ernsthaftes Stillschweigen der ganzen Natur soberte den Alten auf, seine glückliche Geschichte zu erzählen. Er that es mit vertraulicher Beredsamkeit, und man hörte ihm zu mit sichtbarem Erstaunen und säumte die Hände in die Seiten und schützelte mit bedenklichen-Minen die Köpfe.

Indessen waren die beyden Verliebten nach drey kurzen hinweg geplauderten Stunden in den Mauern der Residenz. Der ehrwürdige Fremde begab sich unter den Schutz des wirthbaren Hirsches, und Braut und Bräutigam trennten sich hier bis auf ein glückliches Wiedersehen, mit höchst zärtlichen Küssen. Welche triumphirende Freude durchströmte nicht ist das Herz des verliebten Magisters, als er sich, seinen Betrachtungen überlassen, in dem weiten Zimmer des Gasthofs allein sah! — Eine ganz andre Empfindung seines Glücks, als er selbst ay dem

Zweiter Gesang. 57

dem vergnügten Tage seines überstandenen Examen nicht gefühlt hatte! Denn damals machte der Präsident seinem stotternden Geschwätze, durch ein ungehofftes Bene, ein freudiges Ende, und die gelehrten Herren Besizer widersprachen ihm nicht. Sollten sie etwa durch lange Untersuchungen sich um die kurzen Lustbarkeiten der Messe und den schweigenden Candidaten ums Amt bringen? O nein! Aus Menschenliebe hofften sie, er würd' es schon löblich verwalten, und sie überließen die Seelen der Bauern seiner Treue und Gottes Barmherzigkeit. Mit mehrerm Recht freut' er sich ist, und schmeichelhaft fragt' er sich: Ist es nicht dein eigenes Verdienst, das sprödeste Mädchen in einem Nachmittage besiegt zu haben? Wie wohl that ich, daß ich meinem prophetischen Traume folgte, mich so dreuß und munter bezeugte, wie

D 5 die

die vornehme Welt es verlangt. Ach, welche eine Liebe für mich muß nicht in der Brust meiner Wilhelmine erwacht seyn, da sie sich so heilig entschließt, den prächtigen Hof zu verlassen, um einem armen Dorfprediger zu folgen, dessen altfränkische Wohnung — wer weiß wie manche Reformation überlebt hat.

Schon tönte der Wächter seinen letzten Nachtgesang, in einem tiefen verunglückten Bass — hüllte sich in seinen Schafpelz und beurlaubte sich von der Stadt. In gehöriger Entfernung schlüchelten die Spötter seiner Aufsicht, die glücklichen Diebe, ihm nach, weckten den Thorschreiber auf, und erreichten bald das sichere Gehölz: Und am Horizont stieg schon der Tag an zu grauen, eh' unser Verliebter einschlafen konnte. Wie war es auch möglich? Auf allen Seiten verfolgten ihn Unruh und Schre-

Zweyter Gesang. 39

Schrecken. Gleich höllischen Gespenstern ras
 felt' unter ihm mit Ketten der böhmische
 Fuhrmann: doch Gedanken der Liebe mach-
 ten noch einen größern Tumult in seinem
 zerrütteten Herzen. Aus Mattigkeit fiel er
 endlich in die Arme des Schlags — Doch
 auch der Schlaf eines Verliebten ist Un-
 ruh — Denn sobald er das Wellen der
 Hunde und das Rasen des Windes nicht
 mehr deutlich vernahm, so bemächtigten
 ängstliche Ahnungen sich seines Gefühls.
 Bald träumt' er — seine berauschte Seele
 erhob sich über die Sonne und begrüßte
 unbekannte Gesilde — Dann glaubte er
 wieder in einen bodenlosen Abgrund zu
 stürzen, schrie — sträubte sich — stieß
 sich an den unruhigen Kopf, und erwachte
 in einem plötzlichen Schrecken. So steigt
 ein lustiger Schwärmer durch die dunkle
 Nacht in einem Wirbel empor — wirft
 freunds

60 Wilhelmine. Zweyter Gesang.

freundliche Sternchen von sich, und braus
set unter den Wolken; bald darauf sinkt
er — nun sinkt er — endet sein kurzes
Geräusch, und zerplatzt mit einem lächerli
chen Knall.



Drit-





HALLE



Dritter Gesang.



In einer prächtigen Wintertracht war her-
te die Sonne dem Erdball erschienen;
Ihr Einfluß hatte die lebenden Geschöpfe der
Welt schon alle aus dem Schlafe geweckt,
wenn ich in Savoyen die Murmelthiere, und
in Deutschland die Mädchens ausnehme, wel-
che die Mode erzieht; So gar die berühmten
Schle

Schläfer der Residenz, alle Hofjunker und Staatsrätthe waren erwacht, hatten nun ausgegähnt und fiengen an ihren erhabenen Trieb nach Geschäften zu fühlen, denn einige verschluckten schon levantischen Coffee und blättern im Herrn und Diener, *) oder bezeichneten, um nach vollbrachtem Tage weiter zu lesen, dankbar die rührende Stelle, bey der ihnen den Abend vorher — die Gedanken in Schlaf übergiengen. Mit edelm Eifer übten sich andere im Stillen die Zahlen der Würfel zu lenken, oder durch geschwinde Folten (ein mystisches Wort) sich über allen Wechsel des Glücks zu erheben. Die von flüchtigem Gebläte flatterten schon über das Pflaster, um die blassen Fräuleins an der Toilette zu besuchen, und ihnen durch mächtige Scherze rothe Wangen zu schaffen. Aber noch immer schnarchte der müde Magister;

ja!

*) Eine bekannte Schrift des Hrn. von Moser.

ja! er würde gewiß den Endzweck seiner Reise, den so wichtigen Besuch bey dem Hofmarschall, verschlafen haben, hätte ihn nicht die künftige Stimme eines härtigen Juden erweckt, der dreymal schon vergebens an die Stubenthüre klopfte.

Haben Sie etwas zu schachern? schrie der Ehrker gewaltig hinein, daß die Fenster erklangen, und der betäubte Magister in die Höhe fuhr. Der Ungläubige floh — erschrocken sah der schläfrige Christ nach seiner tombackenen Uhr, erstaunte, daß es so spät war, und warf sich schleunig in seinen bepuderten Schwarzrock. Halb träumend lief er über die Gassen und ohne Vorbereitung, den Complimenten des Hofmarschalls entgegen. Aber welche Muse beschreibt mir den Einzug des frommen Pedanten, in das vergoldete Zimmer des glänzenden Weltmanns? In einem Schlafrocke von Stoffe, empsfieng

er den Pastor mit offener Stirne und satyrischer Mine, die sein schlauer Diener versah, der hinter dem Rücken des armen Magisters die galante Falschheit widerlächelnd bewunderte. Mit Hufen und Scharrsfüßen suchte der Supplicant den Eingang zur Rede; aber als Ceremonienmeister trat der hellende Melampus ihm entgegen — nöthigte ihn stille zu stehen, und zerstreute die hervorquellenden Worte, daß sie ungehört vom Hofmarschall sich an den Spiegel zerstreuen, und ihr Wiederhall den besessenen Pfarrherrn in Angst und Schrecken versetzte. Endlich legte des Hofmanns mächtige Stimme dem ergrimmten Cerberus Stillschweigen auf — Gehorsam kroch er zu den Füßen seines Herrn, und leckte schmeichelnd den sassianen Pantoffel. Darauf wandte sich die Rede zu dem immer sich hückenden Verliebten: „Ich weiß schon
„Ihr

»Ihr Anbringen, lieber Herr Pastor, ist
 »es nicht wahr? Sie wollen uns unsere
 »Wilhelmine entziehen? das schönste und
 »süßlichste Mädchen in diesem ganzen Ge-
 »biethe! Habe ich es nicht errathen, Herr
 »Pastor? Schon gestern hat sie mir selbst
 »Ihre Lieb' eröffnet, und mit verschäm-
 »tem Gesichte um den glücklichen Abschied
 »gebeten. Wohlan! Ich werde kein Hin-
 »derniß Ihrer Neigung und bescheidenen Wit-
 »te in den Weg legen, wenn Sie mir
 »anders eine kleine Bedingung verspre-
 »chen — Werden Sie nicht unruhig, Herr
 »Pastor! Es hat mich unsere Wilhelmine
 »gebeten, morgen selbst bey Ihrer Hoch-
 »zeit zu erscheinen — Mit Vergnügen
 »will ich auch kommen, und will selbst
 »eine Gesellschaft versammeln, die Ihren
 »Ehrentag glänzender machen wird, als
 »eine Kirchmes — eine Gesellschaft, die
 »mei-

„meinem Stande gemäß ist — wenn Sie —
 „Denn dieß sey die Bedingung — Wenn
 „Sie die Tochter des alten Grafen von
 „Nimmer vermögen, dieses Fest zu beleben.
 „Er — der Ihr Nachbar ist, und oft
 „vor Ihrer Kanzel erscheint, wird sich
 „nicht weigern, seine holde Clarisse auf die
 „Hochzeit eines erbaulichen Predigers sah-
 „ren zu lassen — Der Comtesse aber sagen
 „Sie heimlich: Ich würde darben seyn.
 „Auf meinen Befehl, der über die fürst-
 „liche Küche gebiethet, sollen alsdann hun-
 „dert fette Gerichte Ihre hochzeitliche Ta-
 „fel schmücken, und Madera — Rhein-
 „wein — Champagner und echte Herem-
 „tage sollen in solchem Ueberflus fließ-
 „sen, wie an dem Hofe eines geistlichen
 „Fürsten.“

Wie vergnügt hörte nicht der Verliebte
 diese freundliche Reden — Gern und oh-
 ne

ne Anstand versprach er, diesen leichten Befehlen zu folgen, um sich der hohen Ehre und Gnade würdig zu machen. Darauf nahm er Abschied und schnappte nach dem Zipfel des Schlafrocks: aber mit höflichen geübten Händen schlug der Hofmarschall beyde Theile zurück, strich mit dem Fufe aus, und empfahl sich dem Pastor Gebaldus. Bald nach ihm trat Wilhelmine herein, und brachte ihrem gnädigen Gönner Chocolate mit perlendem Schaume; da gab ihr der Marschall das Document ihrer Tugend, den ehrlichsten Abschied, sauber auf Pergament geschrieben, und siehe da! welche großmüthige Gnade! Er umarmte sie mit gefälligen Händen, und küßte sie zärtlich. Eine ganz sapphische Empfindung strömte durch ihr dankbares Herz, und trieb ihren wallenden Busen empor, daß der blasfrothe Atlas zu kniffeln

anfieng, der ihn weit unter der Hälfte umspannete. Ach, welch ein reizender Wusfen! o scherzhafte Muse beschreib ihn! Auf seiner linken Erhöhung lag ein mondformiges Schönflecken aufgestet durch Gummi, von dem ein kleiner Liebesgott, immer mit drollichten Reverenzen die Blicke der Grafen und Käufer — Laqueyen und Freyherrn auf sich zog. Aber ist erhob sich drey mal die warme lebende Brust, und trennte die gedrückte Musche vom Gummi. Der kleine Liebesgott — mit sammt seinem Gerüste, fiel — zwischen der Schnürbrust — unaufhaltsam hinunter, daß die Schöne schrie, und der ernsthafte Hofmarschall wirklich zu lachen anfieng. So fällt ein prahlender Zahnarzt unter die morschen Trümmer seines Theaters, indem er mit kampfender Beredsamkeit dem Böbel winkt, sein Rattenpulver zu kaufen. Sein erbärmlich

lich

Dritter Gesang. 71

sich Geschrey, und das laute Lachen des
Volks betäuben den Jahrmart, wenn ihn
nun aus dem theuern Schutte sein hunt-
schäcklicher Diener hervorzieht.

Mit einer bedeutenden Röthe, raufchte
bald die schöne Verlobte in die Versamm-
lung der übrigen Zofen des Hofes, die
schon ihre glühenden Wangen beneiden, aber
Wilhelmine vollendet ihrer aller Verzweif-
lung, als sie ihnen den papiernen Triumph
zeigt, den sie iht vom Hofmarschall erhal-
ten. Außerlich klagen sie zwar ihre ver-
kaufte Gespielinn; »Ach du armes ver-
»blendetes Mädchen! So willst du denn
»fern von deinem verbräuteten Amanten, in
»der Einöde des Landes dein junges Le-
»ben verkaufen — und nur von Bauern
»bewundert, den stolzen Busen erheben?
»So willst du denn in einer dunkeln geist-
»lichen Hütte, als Frau Magisterinn wirth-

72 **Wilhelmine. Dritter Gesang.**

„schaffen? Ach du armes verblendetes
„Mädchen!“

So klagten alle die Zosen, den Abschied
der erweichten Wilhelmine, aber heimlich
wünschte sich jede, bald auch so beweinet zu
werden, und in den sichern Armen des weib-
lichen Schutzgottes, des Hymen, den Wechsel
des falschen Hofes zu verlachen.

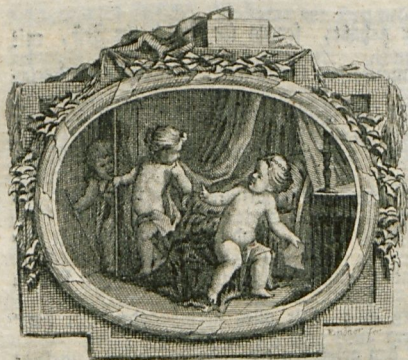


Bier.





Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt



Vierter Gesang.



Auf den Uhren war schon der Mittag vor
über, aber in den Häusern der Grossen
brach er erst mit festlichem Pomp' aus der
Küche hervor — Hekatomben rauchten ihm —
Denn die mittägliche Sonne hat noch nicht
ihre Anbether verloren — Mit mehrerm
Eifer, als wohl jemals ein ägyptischer Prie-
ster

ster gehabt, feyern sie täglich ihr Fest, mit sonnenrothen Gesichtern, bis das wohlthätige Licht den Kreis verläßt, und nun die stille Venus vom nächtlichen Himmel herabblinkt. Da erhob der gesättigte Pfarrherr seine gestiefelten Beine, und trat mit zerstreuten Gedanken seinen bestimmten zwö Meilen langen Weg an; Die alles vermbgende Liebe hatt ihn den gelehrten Magister zu einem gemeinen Botenläufer erniedrigt, und er mußte, welche sonderbare Bedingung — als seyn eigener Hochzeitbitter, noch ein zweytes Jawort erbetteln, ehe sie ihn glücklich zu machen versprach. Der hochbeschnente Weg ermüdete seine Knie, und die dufende Kälte candirte seinen schwarzen Bart, und bracht ihm Zahnweh. Aber noch ein größeres Uebel, als Zahnweh und Müdigkeit, lauerte in dem nahen Walde auf ihn. Welcher böshafte Genius war es, der in Gestalt eines Holzhackers, dem

Priester

Vierter Gesang. 177

„Priester entgegen kam? Ein unschuldiges un-
 bekümmertes Gesicht, die Larve der Heuchelen,
 betrogen den heiligen Wanderer. „Guter
 „Freund, redete er ihn vertraulich an, sagt
 „mir doch, ist dieses die rechte Straße nach
 „Kennisdorf, dem Bittersitze des alten Grafen
 „von Nimmer?“ Ehrerbietig nahm ihn der
 Hochhafte vor dem Pastor den Huth ab und
 sagte: „Wer Sie auch sind — ehrwürdiger
 „lieber Herr, so beklage ich Sie doch herz-
 „lich; denn dieser falsche Holzweg, auf wel-
 „chem Sie wandeln, wird Sie weit von Kennis-
 „dorf ablocken; und wenn endlich sich die
 „Schrecknisse der Nacht über diese Heyde ver-
 „breiten, so müssen Sie Ihren ermüdeten
 „Körper einer abgelegenen Schenke — einer
 „Spitzbubenherberge vertrauen.“ Da schlug
 der erschrockne Magister seine haarichten
 Äufte zusammen. Lieber wüß er auf einem
 Ameisshaufen geschlafen, oder wie ein Siegen-

ner, den Anspruch seines Hochzeitfestes in einer hohlen Weide erwartet haben, als daß er einer Schenke das Vorrecht gegönnt hätte, seine geweihten Glieder zu bedecken. „O mein Freund, rief er, den mir noch zu rechter Zeit ein guter Engel entgegen schickt, ach entfernt mich doch eilig von diesem Fußsteige, der meine Gebeine umsonst ermüdet, und zeigt mir den richtigen Weg, und nehmt im Voraus für eure Bemühung ein dankbares Trinkgeld an!“ Hier zog er — gleich einer alchymistischen Phiolo, einen langen Beutel heraus, der in der Farbe der Hoffnung künstlich gestriekt war. Ein billiger Zwischenraum scheidete drehzig Ephraimiten von einer goldenen Madona. Ihres innern Werthes gewiß, erwartete sie ruhig ihr verzögerndes Schicksal, da sich indeß der jüdische Haufe mit Verdruße bis an die Mündung des Beutels drängte, um bald erlöset zu werden, und

in

In einem ungewissen Course betrüglich zu
 wuchern. Doch — indem noch der Pastor
 die großmüthige Belohnung und das Ver-
 dienst eines Wegweisers berechnet, so ver-
 schwindet Baarschaft — Tagelöhner und
 Beutel, und der Gott der Kaufleute und
 Diebe, verbirgt den Raub und den hurtigen
 Räuber in den Finsternissen des Waldes.
 Nun erfüllt eine lange unharmonische Klage
 des armen Magisters die Lüste: „O du treu-
 „loser Verräther, so schrie er, wenn du
 „auch — der du einen Priester beraubet,
 „dem Drehangel des Galgens, der Kühhaut
 „und den glühenden Zangen entziehst — so
 „wird dich doch dein böses Gewissen und mein
 „Fluch verfolgen, daß, wenn das eiskalte
 „Fieber deine Glieder zerrätet, dir keine
 „bittere Essenz, und kein Kirchengebeth helfen
 „soll, wenn du es auch mit einem Gulden
 „bezahltest. Ohne Ernst und Andacht und in
 „dem

„dem gleichgültigen Tone gesprochen, in dem wir oft für den Römischen Kaiser und alle weltliche Obrigkeiten bethen, wird es in der Atmosphäre der Kanzel zerflattern.“ — So schrie er und erholte sich langsam unter einer überhangenden Eiche. Ungewiß durch die Lügen des Räubers, ob dieses der rechte Weg sey, überließ er sich mit nagender Furcht seinem Verhängniß: doch die tröstende Liebe leitete seine zweifelhaften Füße durch die finstere Nacht glücklich in das labyrinthische Schloß des Grafen. Der zeitige Schlaf, und ein süßer Traum von einem Capaune mit Mustern, beherrscht schon den alten Gerichtsherrn, und; es schliefen auch schon seine alten Bedienten, ob es gleich erst Neune geschlagen. Des ankommenden Fremdlings ehrwürdige Krause stößte dem Wächter des Hofes die schuldige Achtung ein, daß er ihn, nachdem er sein Verlangen erforscht, bis an die

Stube

Stube der jungen Gräfinn begleitete. Mit ihrer vertrauten Jofe, Sibylle genannt, saß die muntere Comtesse, den einen ihrer niedlichen Arme, auf ihre verschobene Toilette gelehnt, und in der andern hielt sie einen vergoldeten zärtlichen Brief, den sie erst igt an den Hofmarschall, ihren Geliebten, geschrieben. Sie las ihn mit gedämpfter Stimme ihrer critischen Freundin vor, die aufmerksam zuzuhören schien, und unmerklich nur gähnte. Aber wer kann das Schrecken beschreiben, das diese zwo weiblichen Seelen ergriff, als der gekräumte Zeigefinger des verspäteten Pastors an die Stubenthüre donnerte. Sie glaubten gewiß, ein prophetischer Verdacht habe die zänkische Gouvernante erweckt, die wie ein Policcyverwalter alles Unrecht entdeckte, und dem alten Grafen verrieth. Mit angenommener Freymüthigkeit, geboth die betroffene Comtesse ihrer Jofe, die

verschlossene Kammerthüre hurtig zu öffnen: doch ihr furchtsamer Wink widersprach ihrem Befehle — Die kluge Sibylle verstund ihn, gieng langsam zu Werke, klapperte scheinbar an der Thüre, und schmählte entsetzlich auf das strenge verrostete Schloß, da indeß ihre Gebieterinn die nöthige Zeit gewann, mit Eau de Levante ihre Hände zu waschen, die hier und da von der verrätherischen Dinte noch glänzten, und auch den anlagenden Brief aus dem Wege zu schaffen. Mit gegenwärtigem Geiste, o wie liebenswürdig! ergriff sie ihn, zerquetschte seinen durchsichtigen Cavalier und das Posthorn, *) und warf ihn klein gedrückt, hurtig unter das Bette; Aber wie dauerte ihr nicht der wohlgeschriebene Brief, als nur der nachbarliche Herr Pastor zur Kammerthüre

*) Welches die Zeichen des sogenannten Cavalier- oder Postpapiers sind.

merthäre hereintrat. Einen solchen Wechsel von heftigem Schrecken und stiller Betrübniß empfand einst der freygeistliche Desbarrau, als er sich zur Fastenzeit einen Eyerfuchen erlaubte: Schon hatte sein erkatholischer Diener, blaß wie der Tod, das verbothene Gericht auf die einsame Tafel gesetzt, als ein geschwindes Gewitter am Himmel heraufzog, ein schrecklicher Schlag die nidsichte Seele bestäubte, und ihm den ersten Bissen im Munde zu Galle verwandelte. Was das für ein Lärmen um einen Eyerfuchen ist! schrie er halb unwillig, halb furchtsam; ergriff das rauchende Essen, und warf es im Eifer auf die beregnete Gasse; Aber wie dauerte ihn nicht das verlorhne gute Gerichte, als das Gewitter vorüber gieng! Beschämt warf er sich seine zaghafte Eilfertigkeit vor, und quakle außs neue den abergläubischen Koch, ihm ein anderes zu backen.

Kaum hatte der reichende Pfarrer seine ermüdeten Füße von dem niedrigen Armsuhle gestreckt, und mit gnädiger Erlaubniß die bestemmende Weste geöffnet, so verrichtete er seinen Antrag mit der unnöthigen Vorsicht eines Bedanten; Er kispelte heimlich der Gräfinn und ihrer Vertrauten dieß anbefohlene Geheimniß ins Ohr: Der gnädige Herr Hofmarschall werde dabey seyn — und keine, nein keine, als die gegenwärtigen Seelen, konnten diese mystischen Worte vernehmen.

Welch ein Tiefinn bedeckt! Ist mit den Zittigen der Mitternacht das Cabinet der schönen Clarisse! Ihre erfindungsreiche Liebe stitt immer mit der schwerfälligen Einsicht des Magisters: doch beyde mußten sich der Erfahrung eines grauen Kammermädchens unterwerfen. Anschläge wurden gefaßt, untersucht, und durch neue verdrängt! Lange gieng das wichtige Project, wie ein Würfel im Kreislaufe herum, ehe
die

die altliche Zose mit der verschmitten hohen-
Mine eines versuchten Ministers, ihre Gedan-
ken in folgenden klugen Worten entdeckte:
„Ist, ehrwürdiger Herr, da sich Ihre Augen
nach Ruhe sehnen, so hören Sie kürlich mei-
nen unmaßgeblichen Vorschlag: Meine will-
ige Stimme soll iht dem Wächter des Hofes
befehlen, daß sein sicheres Geleite Sie, den
Windhunden vorbei, in die Stube führe, die
unser Haushofmeister bewohnt. Dieser wird
gern eine Nacht sein Bette mit Ihnen thei-
len, und morgen meldet er Sie bey dem
gnädigen Grafen. Dann gehen Sie nur
unerschrocken zu dem alten Papa; er wird
Sie gewiß Ihrer Bitte gewähren; denn er
liebet sie von Herzen, und Ihre klagenden
Nahdränge haben seine hypochondrische Brust
mit Ehrfurcht für Sie, Herr Pastor, er-
füllet. Also schlafen Sie sanft! bis die Mor-
genröthe Ihre gestärkten Glieder zum frühli-

„Ihren Hochzeitfeste erweckt!“ Ein gütiger Lob-
spruch aus dem rosenfarbenen Munde der
Gräfinn belohnte die Einsicht der Rose —
Auch der Magister wollte ihr gern seinen Bey-
fall darüber bezeugen, aber seine Worte ver-
wandelten sich in sähnenden Mistlaut, daß er
zu Hülfe ein beredtes Kopfnicken rief. In
wenig Minuten war jeder wichtige Umstand
nach Sibyllens Sinn geendet. Der Haus-
hofmeister beherbergte den schnarchenden Ma-
gister, und die dunkelbraune Nacht verbarg
seine heimliche Ankunft unter ihrem Schleier
vor der mißtrauischen Gouvernantinn und vor
dem murrenden Hofhunde.

Der volle Morgen hatte den hochgebohrnen
Gerichtsherrn erweckt. Ist überdenkt er noch
im Bette den Zustand seines Wagens und for-
dert mit schwelgerischer Neugier den frühern
Küchenzettel — Da tritt der Haushofmeister
herein, und meldet ihm die Beherbergung des
ver-

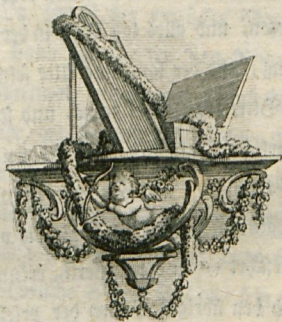
verspäteten Pfarrherrn, und wie er ist, vol-
ler Verlangen, Ihre Gräfliche Gnaden zu spre-
chen, vor der Kammerthüre lauschte. „Se-
„willkommen, werther Herr Pastor, willkom-
„men!“ schrie der Graf dem Verliebten ent-
gegen! Wäckend trat dieser vor das Vorhang-
bette des Grafen, und sein schwerer Athem-
blies sogleich die hochzeitliche Bitte hervor,
die er mit einer Menge von Wünschen be-
schloß, wozu ihm der Wechsel der Zeit die
beste Gelegenheit darboth. Bey starkem un-
geduldigem Herzklopfen wartete er nun, bis
der Morgenhusten des stotternden Grafen sich
legte — als er auf einmal diese deutliche Ant-
wort vernahm: „O sehr gern will ich meine
„Tochter das Vergnügen erlauben, an Ihrem
„Ehrentage, lieber Herr Pastor, im schönsten
„Puge zu glänzen. Der priesterlichen Aufsicht
„überlassen, ist ihre Tugend sicherer, als unter
„meinem eigenem Dache. Ja, mein Freund,

„verlassen Sie sich darauf, sie soll nachmit-
 „tags mit sechs rüstigen Pferden vor Ihrer
 „Hausthüre erscheinen, und das Hochzeitge-
 „schent will ich selber besorgen. Damit aber
 „auch Sie, mein Lieber, sich nicht vor Ihrer
 „nahen Hochzeit ermüden, oder wieder be-
 „traubt werden, und sich im Walde verirren,
 „so soll meine geschwinde Jagdchaise Sie ist
 „Ihren erwartenden Geschäften zurück führen,
 „und meine aufrichtigen Wünsche sollen Ihnen
 „folgen.“ Da ergriff der entzückte Magister
 die schwere Hand des Grafen von Rimmer,
 küßte sie hundertmal, und beneßte sie mit Thrä-
 nen der Freude, die über seinen stachelichten Bart
 herunter rollten, wie ein plötzlicher Sonnen-
 regen über die glänzenden Stoppeln der Felder.
 Wie rechtmäßig war diese Freude; denn nach
 diesem Orakelspruche endigte sich alle sein Lei-
 den. Halb war nun schon die Bedingung des
 Hofmarschalls erfüllt, und für die andere Hälfte
 wird

wird die schöne Clarisse schon sorgen. Mit einem segnenden Complimente verließ er die Stube des Grafen. An der Treppe lauerte die verschmickte Sibylle auf ihn, und erforschte den Ausgang der Sache. Mit zwey kurzen Worten entdeckt er ihr die gnädige Erlaubniß seines Patrons; und indem er sich in die Chaise warf, flog die erfreute Jose zu ihrer Gebietsrinn. Nun beschäftigte die Wahl eines reizenden Puzes den ganzen Vormittag beyde weibliche Herzen, und alles lag schon in der schönsten Ordnung, ehe der langsame Alte seiner Tochter die Bitte des Bräutigams, und seine eigene väterliche Erlaubniß anzukündigen glaubte. Sie hörte ihn an, als ob sie von nichts wüßte, und bedankte sich gleichgültig für die vergönnte Spazierfahrt — und leichtfertig erkundigte sie sich nach den übrigen Gästen der priesterlichen Hochzeit: doch der gute Alte wußte ihr keine Nachricht zu geben. »Wer wird dabey seyn,

90 Wilhelmine. Vierter Gesang.

sprach er, als seine Confratres vom Lande!“
Indessen klopfte das Herz der jungen Gräfin
ungeduldig nach ihrem lieben Hofmarschalle,
bis der geschäftige Fuß die langen Minuten
vertrieb, und ein sanfter Wagen die freundli-
che Göttin, nebst ihrer vielfarbichten Iris
aufnahm, und zu dem Hofe des traurigen
Schlosses hinaus flog.



Fünf.







Fünfter Gesang.



Der glücklich angelangte Magister fand seine herostete Pfarre zu einem Palaste verwandelt, als er hinein trat. Ein Duzend Bediente seines gnädigen Gönners hatten in seiner Abwesenheit die herkulische Arbeit unternommen, Stuben und Kammern zu säubern,

heben,

bern, und in der Küche herrschte ein ansehnlicher Koch, dessen eigensinnige Befehle tausend Geräthe verlangten, deren Namen noch nie in diesem Dorfe waren gehört worden. Seine donnernden Flüche flogen in der Küche herum, daß der erschrockene Pfarrer mit einem Schauer vorbei gieng, sich in sein ruhiges Museum setzte, und das Gesangbuch zur Hand nahm. Als ein Fremdling in seiner eigenen Behausung, getraute er sich nicht, ißt von dem vornehmen Koche etwas zu essen zu fordern; lieber versäumte er das Mittagsmahl, und tröstete sich politisch mit dem fröhlichen Soupe'.

Die dritte kritische Stunde des Nachmittags brach an, und lud durch ihren Glanz den Neid des ungebetenen Superintendenten und aller Amtsbrüder auf den Hals des armen Verlobten. Strenge dich an, Muse! und hilf mir das Gewühl der Vornehmen beschreiben

schreiben, die sich iht in das Haus des Pfarrherrn sammelten. Zuerst erschien der lackirte Schlitten des Hofmarschalls, an der Spitze vieler andern. Vier deutsche Hengste, Chinesisch geschmückt, zogen ihn, und ein vergoldeter Jupiter regierte den schnurbärtigen Kutscher — Ein musikalisches Silbergeläute hüpfte auf dem Rücken der Pferde, indem unter ihren stampfenden Füßen die fröhliche Erde davon flog. Schon von ferne erkannte der zitternde Pfarrherr seinen Söhner, und an seiner Rechten die geputzte Braut. Mit unbedachtsamer Höflichkeit gieng er dem fliegenden Schlitten entgegen — aber sein wilder Führer schwengte die knallende Peitsche und wendete mit seinen vier Schimmeln im vollen Trabe um, daß der Magister, mit verzerrtem Gesichte, eilig wieder zurück sprang. Mit majestätischem Anstande stieg nun die einnehmende

Wil

Wilhelmine von dem sammetnen Sitze, und da verrieth sich zugleich auf einige süße Augenblicke für den entzückten Bräutigam, ihr kleiner vorgestreckter Fuß bis an die Höhe des seidenen Strumpfsbands, auf welchem mit Hänetgen von Silber ein zärtlicher Vers des Voltaire gesickt war; Ach wohin weis doch nicht ein französischer Dichter zu schleichen! Gesieht es nur, ihr Deutschen! Bis dahin ist noch keiner von Euern größten Geistern gedrungen. So bald sie ausgeflogen war, umrauschte ein buntes farbiges Stoff diese verdeckten Schönheiten. Eine schneeweisse türkische Feder blähte sich auf ihre gekrauselten Haare, und bog sich neugierig über ihren wallenden Busen, der unter den feinen Spitzen aus Brabant hervorblickte, wie der volle Mond hinter den Sprößlingen eines jungen Drangewäldchens. Nach ihr sprang der ans
 sehnliche

Fünfter Gesang. 97

sehnliche Hofmarschall unter die Menge der
erstaunten Bauern, die heute Arbeit und
Tagelohn vergaben, um das Fest ihres Hir-
ten zu begaffen. Ein gewässertes Band
hieng schief über dem Lazurblauen Samme
seines Kleides; und der milde Einfluß sei-
nes Gestirns zeigte sich auf allen Gesich-
tern; und nöthigte dem unhöflichen Tres-
scher den Huth ab. Alle Blicke wandten
sich ihm einzig auf den gestempelten Herrn —
nicht einer fiel mehr auf Wilhelminen.
Diese werden wir noch oft, dachten die
Bauern, als Frau Magisterinn bewundern,
aber einen Hofmarschall sieht man nicht alle
Tage. So vergißt man das alles beschei-
nende Licht des Olymps, wenn eine seltene
Nebensonne erscheint, die plötzlich entsteht
und verschwindet.

Ein anderer Schlitten, unter dem Zei-
chen des Mars, der keine seltsame Erfin-
dung



dung des witzigen Bildhauers) auf einem
Ladestock ritt, lieferte zween aufgedünstete
Nüßiggänger am Hofe, Kammerherren ge-
nannt. Einst hatten sie in ihrer Jugend
als hitzige Krieger einen einzeln furchtsa-
men Räuber verjagt, und sich und dem
geängsteten Prinzen das Leben gerettet. Zur
Belohnung hatten sie sich dieses unthätige
Leben erwählt, genossen einer feistmachens-
den Pension, erzählten immer die große
That ihres Soldatenstandes — und gön-
ten gern ihre lärmende Gegenwart einem
jeglichen Schmause. So lebten einst die
Erhalter des Capitols, jene berühmten Gän-
se, von den Wohlthaten der dankbaren Näs-
mer; ohne Furcht, geschlachtet zu werden,
fraßen sie den ausgesuchtesten Weizen von
Latiums Feldern, für einen wichtigen Dienst,
den eine jede andere schnatternde Gans mit
eben der Treue verrichtet hätte. Der flüch-
tige

tige Mercur und vier schnaubende Rappen brachten die pigmäische Figur eines affectirten Kammerjunkers gefahren. Stolz auf einen eingebildeten guten Geschmack, ersetzten seine reichen Kleider den Mangel seines Verstandes. Zuversichtlich besah er heut eine glänzende Weste, die, wie die weiße Wamme eines drollichten Eichhörnchens, unter seinem rothplüschnen Rocke hervorleuchtete; und sehnlich dacht' er an die Verdienste der weit kostbarern zurück, die sich noch in seiner Garderobe befanden. Ein paar blinkende Steinschnallen, und eine Dose von Saint-Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffenen Manne ein gutes Gewissen ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreust in ieder Gesellschaft. Jetzt lief er gebückt in die Pfarre hinein; gebückt, als ob sein kleiner Körper besürchtete, an die altväterische Hausthüre

zu stoßen, die gothisches Schwert ver-
brante. Nun aber kam unter der An-
führung einer gefälligen Minerva ein einzel-
ner vernünftiger Mann gefahren, der, we-
nig geachtet von den Weisen des Hofes, den
Befehlen seines Herzens mit strengem Ei-
genfinne folgte. Nie erniedrigte er sich zu
der Schmeicheley, und nie folgte er der
Mode des Hofes, die das Hauptlaster des
Fürsten zu einer Tugend erhebt, und durch
Nachahmung billigt; Vergebens — (Konnt'
es wohl anders seyn?) hofft er in diesem
Getümmel ein nahes Glück, hier wo man
nur durch feine Ränke gewinnt, und wo
die Blicke der Großen mehr gelten, als
ein richtiger Verstand und Tugend und
Wahrheit. Er war es, der Wilhelminen,
zuerst mit glimpflichen Worten, vor der
weiten Gefahr warnte, in die ihr Leicht-
sinn, und die verjährte List eines wollüsti-
gen

Fünfter Gesang. 101

gen Hof's ihre Jugend verwickelte, der ihr zuerst den Gedanken erträglich und wünschenswerth machte, wiederum die heitere gesündere Lust ihres Geburtstorts zu athmen. Mit innerer Befriedigung sah er, daß der heutige Tag seine Bemühung krönte und dieses frohe Gefühl beschäftigte ihn einzig in dem Taumel einer thörichten Gesellschaft. Ungern sah ihn der Hofmarschall in dem Kreys seiner Lust — Er aber ertrug ungekränkt diese ehrende Verachtung und gab sich gern einem unruhigen Tage Preis, um ein verirrtes Mädchen in einer glücklich entschlossenen Tugend zu stärken. Sieht ihn aus — ihr Liebliche und Weisen des Hof's! Was helfen ihm alle seine Verdienste? Daß sie einst vielleicht, in Stein gehauen, auf seinem Grabmaale sitzen und weinen? O wie thöricht! den Geböthen des Himmels zu gehorchen, wo ein Fürst befiehlt,



befiehl', und auf dem einsamen Wege der
Tugend zu wandeln, wo noch kein Hof-
mann eine fette Pfründe erreicht hat. Wenn
eine falsche schwankende Uhr des Stadthaus-
ses den Vorurtheilen der Bürger gebiethet,
so betriegt uns oft unsere wahre Kenntniß
der Zeit um ihren Gebrauch: denn hier,
wo ein jedes dem allgemeinen Irrthume
folget, den eine summende Glocke ausbrei-
tet, und die entfernte Sonne für nichts
achtet, was hilft es hier dem gewissen
Sternseher, daß er sich alleine nach ihren
Befehlen richtet — und den Wahn der
Stadt verlachet — und seine Stunden nach
der Natur mißt? Mit allen seinen Calen-
dern wird er bald sein Mittagsmahl —
bald den Besuch bey seiner Geliebten und
den Thorschluß versäumen.

Zween würdige Gesellschafter beschloffen
den Einzug in einem alten Schlitten, den
ein

ein unscheinbares Bildniß beschwerte — Ob es einen nervigten Vulkan oder einen aufgeblähten Midas vorstellte, war für die Kunststrichter ein Räzel. Ein halbgelehrter Patritius, ehemaliger Hofmeister des Marsschalls, am Stände, so wie an Wissenschaft, weder Pferd noch Esel — nahm die eine Hälfte des bretternen Sitzes ein, und auf der andern saß ein graugewordener Hofnarr, der mühsam den ganzen Weg hindurch auf Einfälle dachte, in Versen und Prosa, die hohe Gesellschaft zu erlustigen: aber sein leerer Kopf blieb ohne Erfindung. Oft weinte der Arme, daß sein Alter ihm das Ruder aus den Händen wand, daß er so lange glücklich regieret, und um welches sich jetzt der fürstliche Käufer, der Oberschenk und eine dicke Tyrolerin eissen.

Niemand ward mehr erwartet, als die junge Comtesse. Der Hofmarschall stand unbeweglich an dem offenen Fenster, und seine feurigen Blicke fuhren, durch ein ungeduldiges Fernglas, auf den Weg hin, wo die schöne Clarisse herkommen sollte. Wimmernd rang der angstvolle Magister die Hände, und versicherte ohn' Aufhören dem argwöhnischen Hofmann: „Die junge Dame werde gewiß kommen. Ach! sagte er, sie hat mir ja mit der aufrichtigsten Mine versprochen, meine schwere Bedingung erfüllen zu helfen, und sie wird mich gewiß nicht in meinen Nothen verlassen.“ Unterdessen war auch schon der theure Mann angelangt, der dieß Brautpaar fester verbinden sollte. Auf dem benachbarten Dorfe, wo niemand die Reizungen einer Wilhelmine kannte, hatt' er von den drei Seiten seiner hölzernen Kanzel trozig gefragt: Ob jemand

jemand wider das Aufgeboth seines Freunds
 des etwas einzuwenden hätte? Und drey-
 mal hatt' er die Verleumdung mit diesen
 mächtigen Worten gebannt: Der schweige
 nachmals stille! Sein frommsfarbichter Man-
 tel bedeck't ein wildes Herz; ohne Neigung
 war er ein Geistlicher, und in diesem ge-
 zwungenen Stande ward er selbst in einem
 Amte mager, das seit dreyhundert Jahren
 die Schwindsüchtigen fett gemacht hatte.
 Mosheim und Cramern kannt' er nicht; er
 sprach aber gern von dem General Siethen
 und von dem lustigen Treffen bey Rosbach.
 Seine Bauern, wild wie er selbst, konnt'
 er lange nicht durch die Bibel bezähmen —
 aber es glückte ihm nach einer neuen Me-
 thode. Denn eh' er seinen Rednerstuhl be-
 stieg, besah er sein florentinisches Wetter-
 glas, und rief prophetisch alle die Verän-
 derungen von seiner Kanzel, die es ihm
 G § ankün

ankündigte. Bald wahrhaft er der ungesogenen Gemeinde Regen und Wind in der Feuerndte: bald aber beglückt er sie, zum Froste, mit einem warmen Sonnenschein in der Weinlese. Die gerührten Bauern bewunderten den neuen Propheten, besserten ihr Leben, und besetzten seit dem alle Stühle der Kirche. Nach einer lange geseherten Pause — erschien endlich die erseufzte Göttinn, köstlich in ihrem Schmucke, und wunderschön von Natur: und welch ein Glück für den Hofmarschall! ohne Gouvernantinn erschien sie. Die Furcht vor einem Hochzeitgeschenke hatte diese geizige Seele zurück gehalten; und die sonst nie von der Seite ihrer jungen Dame wich, überließ heute zum erstenmale den langbewahrten Schatz einem listigen Geliebten, der die Zeit zu gebrauchen weiß. Mit funkelnden Augen empfing er die Schöne, auf deren Wangen

gen

gen sich eine warme Röthe verbreitete, da sie ihm die glasierte Hand reichte, die auch in dem Augenblicke zärtlich gedrückt war. Und nun war die ganze Bedingung erfüllt, die das Schicksal des armen Dorfsparrn bestimmte. Die vornehme Versammlung besleitete ihn zur vollen Kirche, wo er durch ein vielbedeutendes Ja! vor der ganzen Gemeinde gesprochen, von seiner reizenden Braut alle die mystischen Rechte der Ehe, und das beschlossene Glück und Unglück seines gefesselten Lebens, mit Freuden empfing. Mit einer zurückhaltenden bescheidenen Mine empfing auch Sie von seinen Lippen das Mandat der Liebe, worauf die eigensinnige Zeit ihre Befehle schreiben wird, die kein Ehrdengung auslöscht. Ein geheimer Meid saß in den glatten Stirnen und in den Runzeln der weiblichen Gemeinde: aber die Männer blickten ihren beweihten Hirten mit

Höchste

lächelndem Mitleid an; denn die Erinnerung ihres ehemaligen glücklichen Traums, der heut' auch über ihrem Pfarrherrn schwebte — und das wache Bewußtseyn ihres ighigen Schicksals bracht' ein ernsthaftes Nachdenken in ihre Gemüther. Und nun besah der Beglückte seine Braut, die ihm kein Sterblicher wieder entreissen konnte. Nun hab' ich sie endlich erhascht, die frühlichen Minuten, dacht' er, die mir vier Jahre lang entwischt waren; und voll Empfindung seines Glücks, drückt' er oft seiner angetrauten, Wilhelmine die kleine Hand, und fährt sie mit triumphirender Nase nach Hause. Aber ein wunderlicher unversehener Gedanke, der sich wider alles Vergnügen auflehnte, stieg ist aus dem klopfenden Herzen der armen Verlobten empor — Ist dieß nicht, seufzte sie bey sich selbst, das Reichengepränge deiner Schönheit? Klägliches

ches Geschenk der Natur, das keinem we-
niger hilft, als der es besitzt! Was für
unruhige Tage hast du mir nicht verursacht?
und ist begräbst du mich so gar in einer
schmutzigen Pfarre? Aber ihr weiser Freund
und Rathgeber entdeckte kaum diesen unzu-
friedenenen Gedanken in ihrem bekümmerten
Gesicht, als er durch einen ernsthaften Blick
den Himmel geschlagen, ihr denselben ver-
wies, sie mit ihrem Schicksal versöhnte,
und ihr eine kleine tugendhafte Thräne ab-
lockte.

Ein mathematischer Jurist hatt' indeß
die hochzeitliche Tafel geordnet. Ehe man
sich setzte, bewunderte man seinen Geschmack
in einer minutenlangen Stille, und faltete
dabei die Hände. Schimmernder Wein, der,
wie die Begeisterung der Liebe, nicht be-
schrieben, der empfunden werden muß, blick-

te durch den geruchvollen Dampf der theuern Gerichte, wie das Abendroth unter dem aufsteigenden Nebel hervor,

Izt ergriff der schimmernde Hofmarschall die warme weiche Hand der blaudugichten Wilhelmine, führte sie an die oberste Stelle der Tafel, und bat den dankbaren Magister, sich neben seine Göttinn zu setzen, und nicht durch den Zwang eines Neuermählten die Freuden der Tafel zu stören. Ach! wie giebt hier die veränderliche Zeit ihr Recht zu erkennen! Er — der ehemals dem weinenden Pfarrerhenn seine Geliebte entzog, giebt sie ihm izt bey einem freygebigen Gastmahle gepußt und artig wieder zurück, und macht ihm alle sein ausgestandenes Leiden vergessen. So überschickt einst der große Agamemnon seine Chriseis dem besorberten Priester des Apoll, die der

fönl.

Fünfter Gesang. 111

königliche Liebhaber der väterlichen Sehnsucht lange Zeit vorenthielt. Prachtige Geschenke, und eine Hekatombe mußten den Alten trösten, und seinen Gott versöhnen, und in hohen Tönen besang der Dichter der Ilias die Geschichte, wie ich jetzt die Hochzeit eines Magisters besinge:

Der Schmaus gieng an! Ein köstliches Gericht verdrängte das andere, und Bacchus und Ceres tanzten um den Tisch her. Der freymüthige Scherz, die feine Spötterey, und das fröhliche Lächeln, vertreiben unbemerkt die taumelnden Stunden des Nachmittags, und der Geist der Comtesse und des Champagners durchbrausten die fühlbaren Herzen der Gäste. Alles war munter und fröhlichen Muths. Nur der Magister und der Hofnarr — immer in sich gekehrt, saßen unruhig an der frohen Tafel. Den einen
übers

überfiel bald ein theologischer Serupel, bald ein Gedanke seiner künftigen Liebe; und der andere ängstete sich heimlich, daß es in seinem Gehirne so finster, wie eine durchnebelte Winternacht, ausjah. Wie oft luhlt' er vergebens um das belohnende Lächeln des Marschalls, und wie oft verfolgte sein schwerer Witz die flüchtigen Reden des lustigen Kammerjunktors! aber eh' er sie erreichte, waren sie von der Gesellschaft und von dem Redner selber vergessen, und mit Verdrusse nahm er wahr, daß niemand seine Einfälle begriff, und alle seine witzige Mühe verloren gieng. Ein alter hungriger Wolf schleicht so dem Fuchse nach, der unbekümmert durchs Gras scherzt, den verdrähslichen Räuber bald nach dieser bald nach jener Seite hinlockt, und endlich doch seiner groben Laxe entwischet. Zur Erholung der gesättigten Gäste, deren immer sich anstrengender Witz manchmal

mal schlaff zu werden begann, rief der kluge Hofmarschall den Verstand des sinnreichen Conditors zur Hülfe, der so oft seine Wirkung zeigt, wenn die langweiligen Reden des Fürsten seinen Hof einzuwiegen bedrohen — Und — Auf einmal reizt eine überzuckerte Welt die weiten Augen der Gasse. Faunen und Liebesgötter und nackte Mädchen, in einem poetischen Brennsen gebildet, scherzten ohne Aufhören im funkelnden Grase. In der Mitten entdeckte sich eine lachende Scene unter einer hohen arkadischen Laube, von ewigem Wintergrün: Die porzelane Zeit war es, die mit einer furchtbaren Hippe, den zerbrechlichen Amor in der Laube herumjagte — O wie wird es ihm gehen, wenn er sich einhohlen läßt! denn der kleine lose Dieb hat der Zeit ihr Stundenglas listig entwendet, und schüttelt den Sand darin

h

nen

nen unter einander, worüber die hohe Gesellschaft sich innerlich freute. Ein voller Teller lustiger Einfälle, in buntem Kraftmehle gebacken, streute neues Vergnügen über die Tafel. Welche Vermischung von Dingen! Stiefeln und Untererde, Ferngläser und Schnürbrüste, Küras' und Palatins, Spiegel und Larven, klapperten unter einander. Jedes öffnet eine Figur, die ihm das Ohngefähr oder seine Neigung in die Hand gab; und die ausgewickelten Drucksprüche wurden laut gelesen. Ein Putzkopf lieferte dem Hofmarschall eine feurige Liebeserklärung — lächelnd sah er seine gräßliche Nachbarinn an, und überreicht ihr die bunten Loose. Sie ergriff einen Federhuth, und las stotternd eine prophetische Beschreibung des verliebten Meyneids ab. Furchtsam gab sie den Teller von sich — Ein ungesalznes Epigramm auf den Hymen,

lag

lag in einem Strohhute gehüllt, und ward von dem Kammerjunker aus seinem Staube gezogen, und mit lautem Lachen ausgeposaunt — Die lose Wilhelmine zerrick eine Knotenperücke, die in Knittelversen den Kammerjunker würdig widerlegte — Nach ihr ergriff, aus verliebter Ahndung, der Magister ein schneeweises Herz, worin eine witzige 3 gekritz war. Betrachtlich öffnete er es und fand diese wenigen Worte: Ich liebe einen um den andern — Wer hätte es diesem falschen Herzen ansehen sollen, rief er voller Verwunderung, und flechte mühsam die beyden Hälften wieder zusammen. Alle noch übrige Devisen wurden von den beyden Kammerherren und dem Hofnarren zerknickt, die ganz still die noch verborgenen Schätze des Witzes für sich einsammelten, wie der Geizhals das wohlfeile Korn auf die theuern Zeiten der Zukunft.

Die verdrüssliche Langeweile hing wieder an, den angenehmen Lärm der Gesellschaft zu unterdrücken, als der schlaue Hofmarschall es zeitig bemerkte, und ein frohmachendes Hochzeitgeschenke aus seiner Tasche hervorzog. Er wickelt' es aus dem umhüllten Papier, und ermunterte die übrigen Gäste, seinem Beispiele zu folgen. Ungezwungen stellt' er sich hinter den Stuhl der angenehmen Braut, und hieng ihr ein demantnes Kreuz um, das an einem schwarzmoornen Bande zwischen dem schönen Busen hinunter rollte — O was für ein Bewußtseyn durchströmt' ist die blutvollen Wangen der Schöne! Mit ungewisser Stimme dankte sie dem galanten Herrn. Lange konnte sie nicht ihre widerstrebende Augen in die Höhe schlagen, und die unzeitige Schaam brachte sie in eine kleine Verwirrung. Ein solches Gefühl

fühl durchdringt oft die treulose Brust eines Hofmanns, wenn sie nun zum erstenmale unter dem ertheilten Ordenssterne klopft. Furchtsam glaubt er, die Gemahlinn des Fürsten möchte das Verdienst errathen, das ihm dieß Ehrenzeichen erwarb. Selbst denen ihm unbekanntem laconischen Worten des Sterns trauct er nicht, und er wird es nicht eher wagen, sich unter seinen Weibern zu brüsten, bis ihm sein trostreicher Schreiber die goldenen Buchstaben verständlich gemacht hat.

Was für köstliche Geschenke häuften sich nicht in dem Schooße der glücklichen Wismhelmine — Spitzen und Ringe und Dosen und künstliche Blummen — Ach dachte der Pastor — ach! so viel Reichthum habe ich ja nicht in meinem zehnjährigen beschwerlichen Amte gesammelt — und wie

118 *Wilhelmine. Fünfter Gesang.*

wunderbar! als Herr seines Weibes dankt
Er — auch Er! seinen großmüthigen Göttern
für diese Geschenke. Man sah es an
dem satyrischen Lächeln der Gasse, wie
gut seine fröhlichen Dankfagungen angebracht
waren.



Sech

g.

ant

Edn

s ar

wie

racht

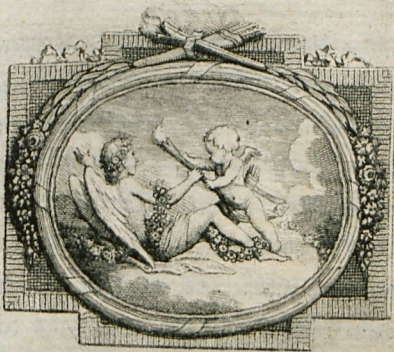
h.





Enluer 1794





Sechster Gesang.



So endigte sich das fröhliche Hochzeitsmahl. Die trunkenen Gäste taumelten in dem kleinen Raume des Zimmers immer wider einander. Ein Evan Evoe umschallte die Wände, Leuchter und Stühle drehten sich in einem Kreis herum, und unvollendete Lieder und halbgefohne Küsse

H 5

erfüllt

erfüllten die Luft. Die zerstreuten Kammerherren, ohne Gedanken, in welchem frommen Hause sie lebten, riefen nach einer Karte zum Pharao — Die junge Comtesse, ihres jungfräulichen Zwanges, und ihrer Gouvernantinn uneingedenk, stellte sich mit dem freundlichen Hofmarschall in den einsamen Bogen des Fensters, und dieser genoß der süßen Betäubung der Schönen, so gut als er vermochte. Der kindische Kammerjunker versuchte seinen Witz an dem schlüfrigen Hofnarren, und alle Vortheile, die er über ihn erhielt, erzählt er mit lautem Triumphe der unaufmerksamen Gesellschaft — Aber alle verachteten die harmonische Erinnerung des Nachwächters, und übersahen das politische Gähnen der Neuvermählten, und lachten alle den Mond an. So taumeln oft die verummten Geschöpfe einer Maskerade wider sinnlich unter einander, vergessen ihre Ver-

kleis

Sechster Gesang. 123

kleidung, um nach dem Trieb' ihrer Sinne zu handeln — Rabbi Moses zieht die verkappte Nonne zum schwäbischen Tanz auf, oder fordert ein Stück schmackhafte Cervelatwurst. Der lange Türke trinkt im salben Burgunder die Gesundheit des allerchristlichsten Königs, und die stroherne Pyramide fängt an, Knasser zu rauchen.

Ist gieng der ungeduldige Ehemann in seine einsame Studierstube — verwünschte seine lärmenden Gäste, und rief also zum Amor: „O du mächtiger Sohn der Cythere! hast du mir deinen Schutz nur darum angeboten, und mich deines Rathes geschwändiget, um mich ist desto mehr zu kränken, und mein dankbares Herz wider dich zu empören? Was hilft es, daß du mich nach den Reizungen meiner Wilhelmine hast schwächen gelehrt, und daß du mich durch ihr melodisches Jawort bes
 „glückt

„glückt hast — Was hilft es, daß mir
 „dieser Tag in der schönsten Feyer entflo-
 „hen ist, wenn meine erste Brautnacht lang-
 „weilig und ungeseyert davon zieht? Die
 „lächelnde Morgenröthe wird mich spottend
 „an die neue Bekanntschaft einer Freund-
 „erinnern, die wider mein Verschulden mir
 „fremd geblieben ist, und Wilhelmine wird
 „mir mit ernsthaftem Lächeln in das Ge-
 „sicht sehn, wenn sie die glückwünschenden
 „Bauern, Frau Magisterinn, grüßen. Diese
 „Nacht, o Sohn der Venus, nur diese ein-
 „zige Nacht, beherrshest du noch mit dem
 „Hymen in gemeinschaftlicher Ehre — So
 „laß mir doch nicht durch das wilde Ge-
 „töse der gepukten Höslinge, und durch das
 „Wiehern ihrer Pferde, diese glücklichen
 „Stunden entziehen, die keine Macht ver-
 „mögend ist, mir wieder zurück zu führen,
 „sollten sie einmal davon seyn!“ Diese
 Scufzer

Seufzet des unruhigen Magister brachten
den Stolz des kleinen Gottes in Bewegung.
Er freute sich, daß der dankbare Vermähl-
te, nicht trotzig auf die dienßbare Hülfe
des Hymen, des Amors Freundschaft noch
suchte; Gütig entschloß er sich, dem Ver-
liebten zu helfen, und den Jupiter und des
Pantheons verirrte Bewohner und Ritter
und Pferde hinaus zum Dorfe zu jagen.
Welch ein heroisch Unternehmen — Welch
eine That!

Recht zu gelegener Zeit fiel dem kleinen
Helden der Trojanische Brand ein, der die
trotzige Garnison der Griechen nöthigte, den
flammenden Platz zu verlassen, und diese
so oft besungene schreckliche Geschichte, gab
ihm eine sinnreiche Kriegslift an die Hand,
die er mit Glück und Tapferkeit ausführte.
Er drehet' aus den Händen des gefesselten
Hymen die hochzeitliche Fackel, die lichterz
loh

Ioh brannte, und stahl sich unvermerkt in die Küche des Pfarrherrn. Von der edlen Kochkunst verlassen, die vor kurzem zwanzig schöpferische Hände darinnen beschäftigte, ruht ist eine finstere Traurigkeit unter ihren Gewölben. Auf dem warmen Heerde lag eine ungebrauchte Speckseite in der aufgehäuften Asche verborgen, woran die ganze große geschwänzte Armeer des scherzhaften Maonides sich hätte sättigen können. Dieses ungeheure Magazin steckte der freybeutische Amor, mit abwärts gefenkter Sackel in Brand. Auf einmal floh es, durch die fettige Flamme belebt, in die schwarze Esse, die sich rauschend entzündete — und ihr blutrothes Feuer dem Firmamente zuwälzte — Es war geschehen — Amor schüttelte seine Flügel und floh, und stellte sich auf die knarrende Fahne des Kirchthurms. Hier stand er, wie Nero, als er mit grausamer Wollust seine

Nessis

Residenz brennen sah, freute sich seines gelungenen Anschlags, und erwartete den erschrecklichen Ausgang — Und nun — o Muse! hilf mir das Getümmel beschreiben, das in dem Hause des Magisters entfiand, als die gräßliche Feuerschreivende Stimme, sich über das aufgeschreckte Dorf ausbreitete! Das hohle furchtbare Getöse der stürmenden Glocken, die ein angstvoller Cantor unermüdet läutete, verkündigte den verzagten Matronen ihren Untergang, und das Geschrey der Kinder, und das Pochen der Nachbarn und das Bellen der Hunde, machte die finstere unglückliche Nacht noch schrecklicher. Von dem stummen Entsetzen geföhrt, kam die verlorene Nüchternheit igt wieder in die Versammlung der Hochzeitgäste zurück. Doch kaum begriffen sie das drohende Unglück ihres betrübten Wirths, so flohen sie ihn, als wahre Hofleute, mit eilenden Füßen,
und

und nach einem kurzen gleichgültigen Lebewohl! verließen sie alle das neue Ehepaar in Thränen. Aber, wie ehemals der junge Aeneas seinen alten frommen Vater aus dem flammenden Troja trug: so umfaßt Izt der getreue Hofmarschall seine weinende Clarisse, und durch die Liebe gestärkt, verachtet er alle Gefahren. Das Feuer prasselt über sein Haupt, und die Wellen des Fischbeinrocks schlugen über seine zerrissenen Haarlocken zusammen — dennoch bracht er sie glücklich an ihre sichere Carosse, und übergab sie den Händen ihrer schützenden Jose. Und wie der unerschrockene Weise, gegenwärtig in den größten Bedrängnissen, sich noch um Kleinigkeiten des Lebens bekümmert, oder so, wie der große Lips Tulian auf dem Nichtplatze, da schon der Stab gebrochen ist, noch für seine Nase besorgt, um eine Prieße Nappee bath. Noch
schnupft

Sechster Gesang. 129

schnupft er ihn mit süßer Empfindung, in
 dieser entscheidenden furchtbaren Minute —
 reckte darauf mit einem Seufzer den Hals
 dar, und befand sich in der andern Welt, eh'
 er — niesen konnte. Eben so nahm noch
 ist der Hofmarschall drey verliebte Küsse
 von seiner bedrängtesten Schöne, und warf
 sich mit unterdrückter Sehnsucht in seinen
 fortschallenden Schlitten. Das Zeichen war
 gegeben, und nun flogen alle die unbän-
 digen Pferde mit ihren Ritttern davon,
 die mit stillem Vergnügen über ihre Ei-
 cherheit, oft nach der brennenden Pfarre
 zurück sahn.

Kaum war die lärmende Versammlung
 der Götter- und Menschengestalten zum Dor-
 fe hinaus, so gebot Amor: das Feuer soll-
 te verlöschen — und es verlösch. Zwar
 verkannte der blinde Pöbel die Hülfe des
 Amors, und jauchzend dankten die Bauern

J

ihre

ihre Rettung einem schwarzen Dämon, der es gewagt hatte, aufs priesterliche Dach zu steigen, wo er, dem Feuer zum Opfer, eine arme geraubte Najade der Elbe, in den schwarzen Abgrund hinunter stieß, das ihre zerschmetterten Glieder in einer schmutzigen Küche ein unbekanntes Grabmaal bedeckte.

Nun brachte der Gott der Liebe dem Hymen die hochzeitliche Lunte wieder zurück; darauf gieng er Hand in Hand mit ihm, zu dem getrösteten Verliebten, und sammelte seine entzückten Dankfagungen in den leeren Köcher; denn der kleine Held hatte den Tag über alle seine Pfeile verschossen. Die noch übrige Nacht hindurch wacht' Er an dem rauschenden Brautbett, und da der Morgen anbrach, erhob er sich fröhlich in den Olymp auf den Strahlen der Sonne, die zuerst dem frohen Magister die Mischung von Schaam und

und gedemüthigter Sprödigkeit, auf den Wangen seiner zufriednen Schöne sichtbar machten, und ihn zu neuen Morgenküssen erweckten. Wie reizend blickte nicht die vollendete Braut ihrem glücklichen Sieger in das männliche Gesicht! Gleich einer jungen Rose, die sich unter dem schwarzen Gefieder einer einzigen balsamischen Nacht entfaltet. Der überhangende Phöbus trifft sie in ihrem volltem Schmucke an, und vergebens bemühen sich seine brennenden Strahlen, sie noch mehr zu entwickeln.

Iht fund der kleine Amor vor seiner freundlichen Mutter, und erzählt ihr in scherzhafter Prahlerey, seine Kriegslust und seinen Triumph, daß seine Stimme durch den Olymp schallte, und selbst die bescheidenen Musen ihm Beyfall zuwinkten. Iht Lächeln löste sich in einem sanften geistlichen Sonnenscheine auf, wovon ein goldner Blick

132 **Wilhelmine. Sechster Ges.**

in die Welt drang, und unter so vielen tausend poetischen Seelen die Meinige allein begeisterte. Ich hab' alles gethan, was meine Muse befahl; ich habe das Elend des verletzten Magisters, und seine fröhliche Hochzeit besungen, und hab' ein Werk verrichtet, das durch eine schöne Druckerpresse vervielfältigt, der Vergänglichkeit trotzen kann.



35300

5

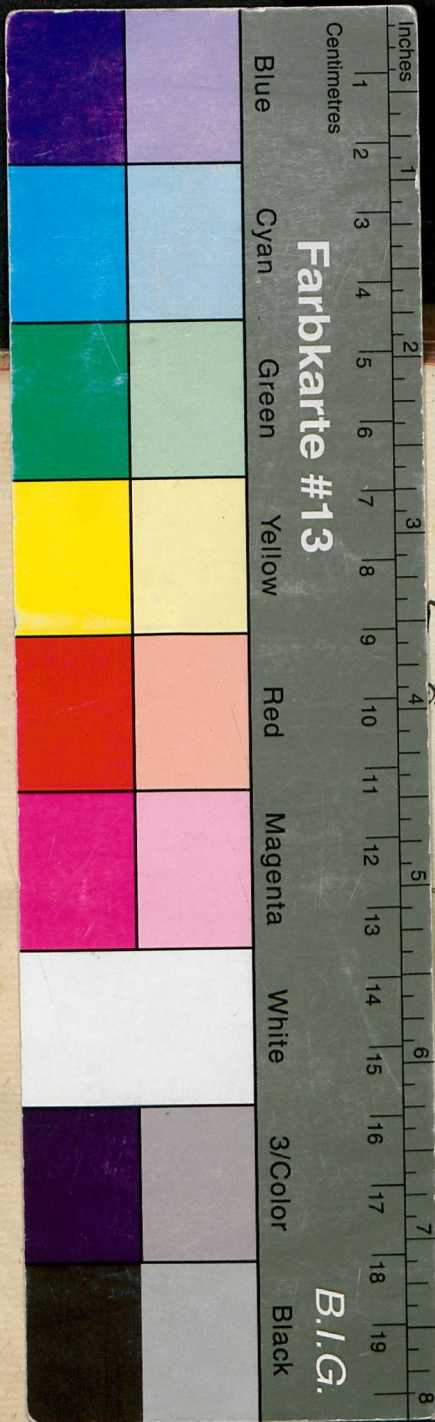
AR: 35300

Dd 5054c









Wilhelmine,
 ein
 faisch komisches Gedicht,
 von
 Moriz August von Thümmel.



Vierte Auflage.

Mit gnädigster Freyheit.

Leipzig,
 Manns Erben und Reich. 1777.

